

Leitfaden
für den
Aufbau
inklusive
Kulturräume



Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung tragen allein die Autor*innen. Die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

CREDITS:

Herausgeber*innen: Susana Rojas-Pernia, Ignacio Haya-Salmón, Josep M^a Sanahuja-Gavaldà und Mar Morón-Velasco.

Autor*innen: **INARTdis UC** (Susana Rojas-Pernia, Ignacio Haya-Salmón, Adelina Calvo-Salvador, Susana Lázaro-Visa, Andrés Fernández-Fuertes, Teresa Susinos-Rada, Elena Riaño-Galán, Iria Angulo-Pérez und Alicia Vinatea-Elorrieta); **INARTdis UAB** (Josep M^a Sanahuja-Gavaldà, Mar Morón-Velasco, Antonio Pérez-Romero, Ester Miquel-Bertrán, María del Mar Badia-Martín, Ester Benages-Campins, David Gutiérrez-Colominas, Francesc Xavier Ribes-Guardia und Simón Macías-Pedrero); **INARTdis PHSt** (Monika Gigerl, Elisabeth Herunter, Karin Gollowitsch, Ulrich Tragatschnig und Caroline-Sophie Pilling); **INARTdis IPL** (Isabel de Lacerda Pizarro Madureira, Maria Clarisse Alexandrino Nunes, Bianor Antónia da Cruz Valente, Kátia Couto de Sá Sabino dos Santos, Maria Natália dos Santos Vieira, Mário José Oliveira Relvas de Assunção und Tiago Alexandre Fernandes Almeida); **INARTdis EfAS** (Rozita Petrinska Labudovikj, Miroslav Labudovikj und Dimitar Labudovikj); **INARTdis NBW** (Susanne Bachmann, Antonia Venter, Amanda Robledo, Addas Ahmad, Nico Altmann, Rudina Bejtuli, Atalay Dogan, Ingo Joers, Lukasz Loska, Vincent Martinez, Stephan Sauerbier, Sammy Serag, Ismail Arslantürk und Moritz Welz).

Layout: Andrea Oniboni und Diego Gutiérrez.

Mitarbeit: UC co-researchers team (Lucía Álvarez-Santamaría, Álex Bermejo, Santiago Lastra, Elena Mijares, Ernesto Soberón und Mónica Valverde).

Übersetzung (Deutsch): Monika Gigerl, Caroline-Sophie Pilling, Elisabeth Herunter und Ulrich Tragatschnig.

Dieser Leitfaden wurde 2022 in englischer und spanischer Sprache als Teil der Verbreitung des europäischen Projekts "Förderung der sozialen Inklusion für alle durch künstlerische Bildung: Entwicklung der Unterstützung für Lernende mit Behinderungen" herausgegeben und von der Pädagogischen Hochschule Steiermark ins Deutsche übersetzt. Projekt-Referenz: 621441-EPP-1-2020-1-ES-EPPKA3-IPI-SOC-IN.

Auch im PDF-Format auf der Website verfügbar: <https://inartdis.eu/>

ISBN: 978-84-09-51110-5



Das Ziel der globalen Entwicklung ist, wie das Ziel einer guten nationalen Politik, den Menschen ein erfülltes und kreatives Leben zu ermöglichen, in dem sie ihr Potenzial entfalten und eine sinnvolle Existenz aufbauen können, die ihrer gleichberechtigten Menschenwürde gerecht wird.

(Martha C. Nussbaum, 2011, S. 185)

INHALTSVERZEICHNIS

0. Vorwort	5
1. Einleitung	8
2. Wie ist der Leitfaden aufgebaut? Welche Elemente laden uns zum Nachdenken ein?	10
Bestandsaufnahme zu Dimensionen, Sektionen und Indikatoren	11
Offener und flexibler Ansatz	13
Der Wert von Worten: Bedeutungen anpassen	16
Konzept-Landkarte	17
Rechtebasierter Ansatz	18
Forschende Haltung	20
Auseinandersetzung mit Exklusion	22
Hindernisse und Hebel für Inklusion	24
Partizipation	27
Soziale Gerechtigkeit	30
3. Dimensionen, Sektionen, Indikatoren und Fragen	32
D1. Gemeinschaftsbildung	
Sektion A. Werte und Rechte	33
Sektion B. Kommunikation und Bewusstseinsbildung	34
Fragen	35
D2. Management und Organisation	
Sektion A. Leadership und Programmaktivitäten	38
Sektion B. Überprüfungs- und Verbesserungssysteme	39
Sektion C. Personalmanagement	40
Fragen	41
D3. Die Erfahrung, den Kulturraum zu leben	
Sektion A. Barrierefreiheit und Räume	44
Sektion B. Anwesenheit und Partizipation	45
Fragen	46
4. Weitere Quellen	55
5. Kooperationen	56

O VORWORT

Wir wissen, dass die Erfahrungen, die wir machen, uns nicht nur zu einem besseren Verständnis der Welt verhelfen, sondern auch zu einem besseren Wissen über uns selbst und darüber, wer wir im Verhältnis zu den Menschen, mit denen wir interagieren und zusammenleben, sein können. Wir wissen auch, dass es soziale, wirtschaftliche und politische Faktoren gibt, die den Zugang zu Erfahrungen behindern oder einschränken, was individuelle und gesellschaftliche Folgen hat. In diesem Zusammenhang kann man zwar allgemein von einer stärkeren Demokratisierung der Kultur sprechen – kulturelle Einrichtungen, die offener für soziale Kontexte sind, vielfältige Kanäle für die Verbreitung des kulturellen Erbes bereitstellen oder die Schaffung von Kooperationsnetzen zwischen verschiedenen Arten von Einrichtungen ermöglichen –, doch darf man nicht außer Acht lassen, dass es sich dabei um einen langwierigen Prozess handelt, der globalen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen unterliegt.

Dieser Leitfaden zur Schaffung inklusiver kultureller Räume ist aus **dem gemeinsamen Wunsch entstanden, zur Anerkennung des Wertes kultureller Erfahrungen im Leben jedes*r Einzelnen beizutragen.**

Der Schwerpunkt liegt auf kulturellen und künstlerischen Einrichtungen und verfolgt einen doppelten Zweck. Einerseits sollen die Anstrengungen und die Arbeit gewürdigt werden, die einige dieser Einrichtungen in den letzten Jahrzehnten unternommen haben, um das kulturelle Erbe Einzelpersonen oder Gruppen näher zu bringen, die sich in einer sozial schwächeren Situation befinden. Andererseits soll es die Institutionen bei der Entscheidung begleiten,

die sie bei der Umsetzung inklusiver institutioneller Verbesserungsinitiativen zu treffen haben.

Dieses Material steht im Einklang mit der neuen Definition von Museen, die im vergangenen August auf der 26. Generalkonferenz des Internationalen Museumsrats (ICOM) verabschiedet wurde (2022), die diese Räume – die wir auf andere kulturelle Einrichtungen ausdehnen – als grundlegende Kontexte für die Entwicklung einer gerechteren Gesellschaft betrachtet und anerkennt¹. **Die Definition von Museen als inklusive Räume unterstreicht die Rolle, die Kultureinrichtungen bei der Anerkennung der menschlichen Vielfalt, dem Aufbau eines nachhaltigeren Umfelds und dem Kampf gegen soziale Exklusion spielen.**

Das hier vorgestellte Werkzeug oder die Ressource hat eine Geschichte und einen Kontext. Wie andere ähnliche Werke wurde es durch unsere frühere Forschung und die Beiträge anderer Autor*innen bereichert. Die Arbeit von Aisncow und Booth (2015) im Bildungsbereich verdient besondere Erwähnung und hat die Gestaltung des vorliegenden Materials eindeutig inspiriert.

Dieses Tool entstand im Rahmen des europäischen INARTdis²-Projekts, in dem wir mit vielen Menschen aus dem sozial-/pädagogischen (Grund- und Sekundarschulen, Sonderschulen und Berufsbildungszentren) und dem kulturellen Bereich (Museen, Ausstellungsräume, Theater und Auditorien) zusammengearbeitet haben. **Dies hat es uns ermöglicht, ein Netzwerk von Partnerschaften durch viele verschiedene Aktionen zu knüpfen,**

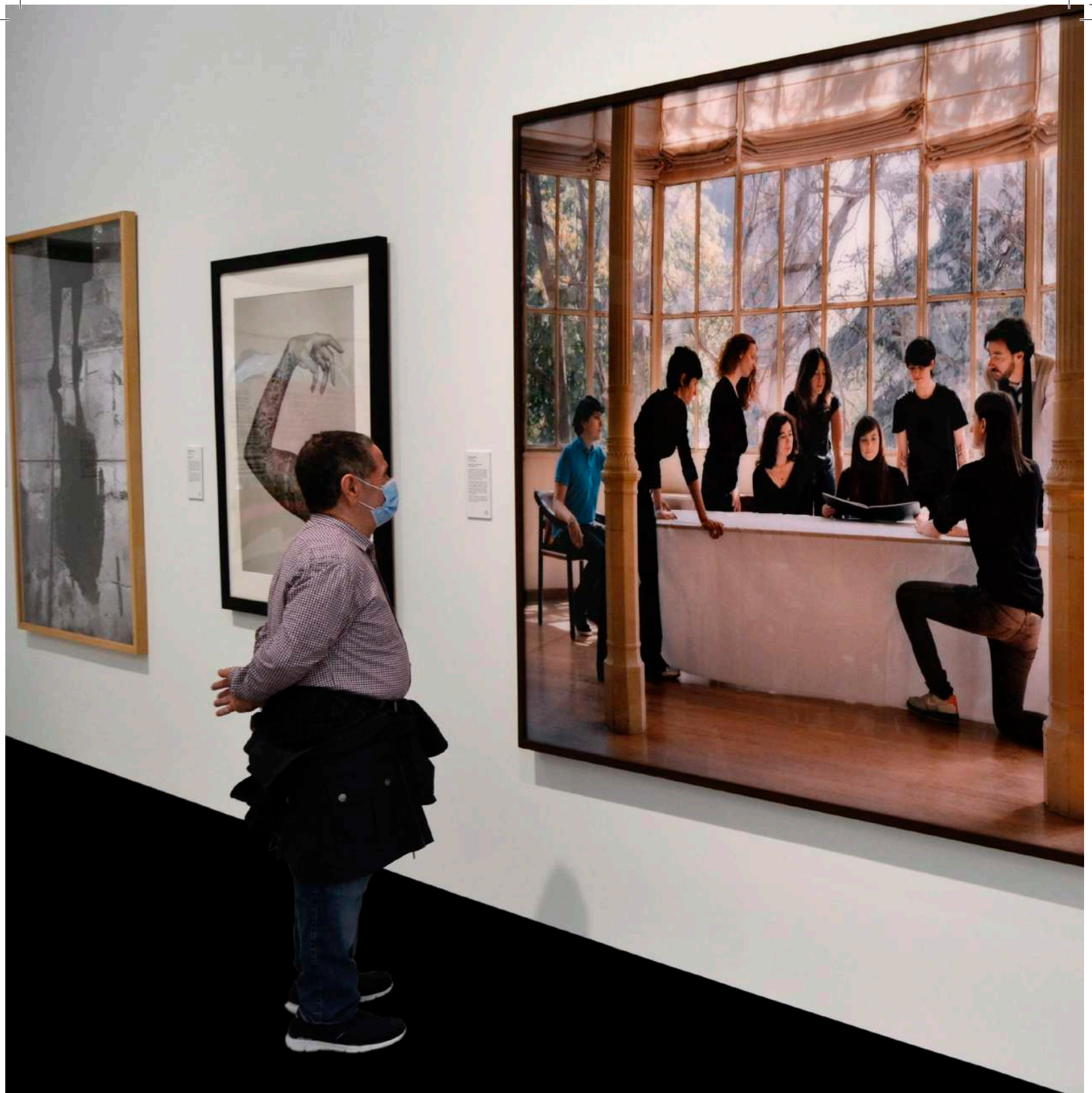
die von vier Universitäten (Polytechnisches Institut Lissabon, Pädagogische Hochschule Steiermark, Universität Kantabrien und Autonome Universität Barcelona), einer künstlerischen Einrichtung (Thikwa) und einem Verein zur Förderung von Bildung, Kultur und Sport "Bildung für alle" (EfAS) in verschiedenen Ländern (Portugal, Österreich, Spanien, Deutschland und Nordmazedonien) geleitet werden. Daher wird dieses Material

vor allem durch das bereichert, was wir von den Menschen erfahren haben, die uns auf dieser Reise durch verschiedene kulturelle und künstlerische Institutionen begleitet haben. Wie Sie später sehen werden, ebnet der *Leitfaden für den Aufbau inklusiver Kulturräume* den Weg für die Identifizierung neuer Fragen, die sich zweifellos stellen werden, wenn die Kulturräume inklusiver und nachhaltiger werden.

Josep M^º Sanahuja-Gavaldà (Autonome Universität Barcelona)
und Susana Rojas-Pernia (Universität Kantabrien)



Abbildung 1: Dunya Hirschter, *ohne Titel*, (o. J.).



*Mensch zu sein, heißt Künstler zu sein! Kunst
und Ästhetik sind Instrumente der Befreiung.*

(Augusto Boal, 2016, S. 21)

Abbildung 2: Carmela García, *Memoria, Serie I Want to Be* (2008). Analoges C-Print Foto.

1 EINLEITUNG



Abbildung 3: Carlos Cubeiro, Judith Scott, (2020).

Die Schaffung inklusiver kultureller und kreativ-künstlerischer Räume erfordert eine Überprüfung der Art und Weise, wie sie konzipiert, gestaltet und organisiert werden, mit dem Ziel, alle Menschen willkommen zu heißen und den **gleichberechtigten Zugang und die gleichberechtigte Teilnahme** an den angebotenen Dienstleistungen, Aktivitäten und Inhalten zu gewährleisten. Auf diese Weise tragen Museen, Kultur- und Kunstzentren oder Ausstellungsräume zur Förderung des Rechts auf Zugang und Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben bei, wie es in verschiedenen internationalen Konventionen, einschließlich der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, zum Ausdruck kommt.

Es liegt auf der Hand, dass dies eine große Anstrengung bedeutet, vor allem für Kunst- und Kulturzentren, da sie eine führende Rolle als Impulsgeber*innen in einem breiteren kulturellen System spielen. Darüber hinaus müssen sie **flexible und kreative Ansätze** verfolgen, um auf ein breites Spektrum von Interessen und sozialen Anforderungen zu reagieren und ein immer vielfältigeres potenzielles Publikum mit reichen und unterschiedlichen Lebenserfahrungen zu bedienen, in dem Kultur und Kunst Schlüsselemente für die Ausübung umfassender Bürger*innenbeteiligung sind. Diese Aufgabe kann in **Zusammenarbeit** mit anderen Einrichtungen und sozialen Akteur*innen wahrgenommen werden. Das fördert unterschiedliche Standpunkte und bezieht sie in einen Prozess ständiger Überarbeitung ein, der einen Fortschritt in Bezug auf die soziale, künstlerische und kulturelle Inklusion bedeutet.

Dieser **Leitfaden für die Bestandsaufnahme von Kultur- und Kunsträumen** basiert auf einem inklusiven Ansatz. Er soll dazu dienen, im jeweiligen Kontext zu überlegen, wie sichergestellt werden kann, dass alle Menschen die **Möglichkeiten und notwendigen Ressourcen** haben, um

Zugang zu Museen und Kulturräumen zu erhalten und an deren Geschehen teilzunehmen.

Er soll Unterstützung bieten, indem er spezifische Elemente aufzeigt, die den Genuss kultureller und künstlerischer Erfahrungen für bestimmte Einzelpersonen und Gruppen beeinträchtigen oder erschweren. Insbesondere sollen die Barrieren ermittelt werden, die verhindern, dass das Recht auf kulturellen Zugang und kulturelle Teilhabe unter gleichwertigen Bedingungen wahrgenommen werden kann und die folglich bestimmte Exklusionsprozesse im kulturellen Umfeld weiter aufrechterhalten.

Das Hauptziel dieses Handbuchs besteht darin, eine Reihe von Indikatoren in Form von Fragen bereitzustellen, die es den Kunst- und Kulturzentren ermöglichen, tiefgreifende Überlegungen zu den von ihnen geförderten Werten, die Art und Weise, wie ihre Organisation geführt wird und die Erfahrungen, die sie ihren Besucher*innen bieten, anzustellen.

Kurz gesagt, dieser Leitfaden soll als Unterstützung für globale Umstrukturierungsprozesse dienen, die darauf abzielen, **Institutionen zu optimieren, indem sie dazu ermutigt werden, inklusive Werte zu vertreten**. Dieser Leitfaden bietet daher keine allgemeingültigen Leitlinien, wie ein Kultur- oder Kunstzentrum "inklusiv" gestaltet werden kann, sondern konzentriert sich auf die Aufgabe, Elemente zu überprüfen, die überdacht werden können und sollten. Dabei wird davon ausgegangen, **dass dieser Prozess von einer Arbeitsgruppe umgesetzt wird**, die der durchzuführenden Analyse Bedeutung und Kontext verleiht. Das Ziel dieses Leitfadens ist es, **den Kultur- und Kunsträumen selbst als Instrument bei der Entwicklung ihrer täglichen Arbeit zu dienen**, um eine inklusivere Gesellschaft zu erreichen.

2

**WIE IST
DER INDEX
AUFGEBAUT?**

**WELCHE
ELEMENTE
LADEN UNS ZUM
NACHDENKEN
EIN?**





EINE ÜBERSICHT ÜBER DIE DIMENSIONEN, SEKTIONEN UND INDIKATOREN

Mit dem Ziel, systematische und geleitete Prozesse der Überprüfung und Reflexion zu implementieren, bietet dieses Handbuch eine breite Palette von Fragen. Diese Impulse fokussieren sich auf drei Dimensionen, die uns helfen, die Strukturen, ihre Werte und die Aktivitäten zu verstehen, die kulturelle und künstlerische oder ausstellende Institutionen prägen.

Konkret beziehen wir uns auf **drei eng miteinander verknüpfte Dimensionen**, die wir getrennt analysieren werden, auch wenn dies a priori etwas künstlich erscheinen mag. Um ein besseres Verständnis dafür zu erlangen, welche Elemente den allgemeinen Zugang und die Partizipation aller beeinträchtigen, welche Aspekte sie erleichtern oder fördern und welche Änderungen von Bedeutung sein könnten, werden wir uns daher auf folgende Punkte konzentrieren:



Die Werte, Glaubenssysteme und das Engagement der Institution für inklusive Verbesserungen und Veränderungen. Wir haben diese Aspekte in der Dimension **GEMEINSCHAFTSBILDUNG** zusammengefasst.



Die Kriterien, Regeln und Verfahren, die für die Organisation, den Betrieb und die wichtigsten Entscheidungen gelten, die sich auf **MANAGEMENT UND ORGANISATION** des Zentrums auswirken.



Die Art und Qualität der **ERFAHRUNGEN**, die den Menschen geboten werden, die in die Institution kommen, sie besuchen, an ihren Aktivitäten teilnehmen oder ihre Dienste in Anspruch nehmen.

Jede dieser **Dimensionen** (Abbildung 4) besteht aus verschiedenen Abschnitten (spezifischeren Bereichen), die uns nicht nur Hinweise darauf geben, welche Elemente in den einzelnen Dimensionen eine Rolle spielen, sondern auch eine Reihe von **Indikatoren** aufzeigen, die den **Reflexionsprozess** leiten sollen. Um schließlich diese Aufgabe der geleiteten Reflexion zu erleichtern, wurde eine Reihe von Fragen formuliert (die mit jedem Indikator verbunden sind), die als Anregung für die Gespräche und Diskussionen in den mit dieser Aufgabe betrauten Arbeitsgruppen dienen können.

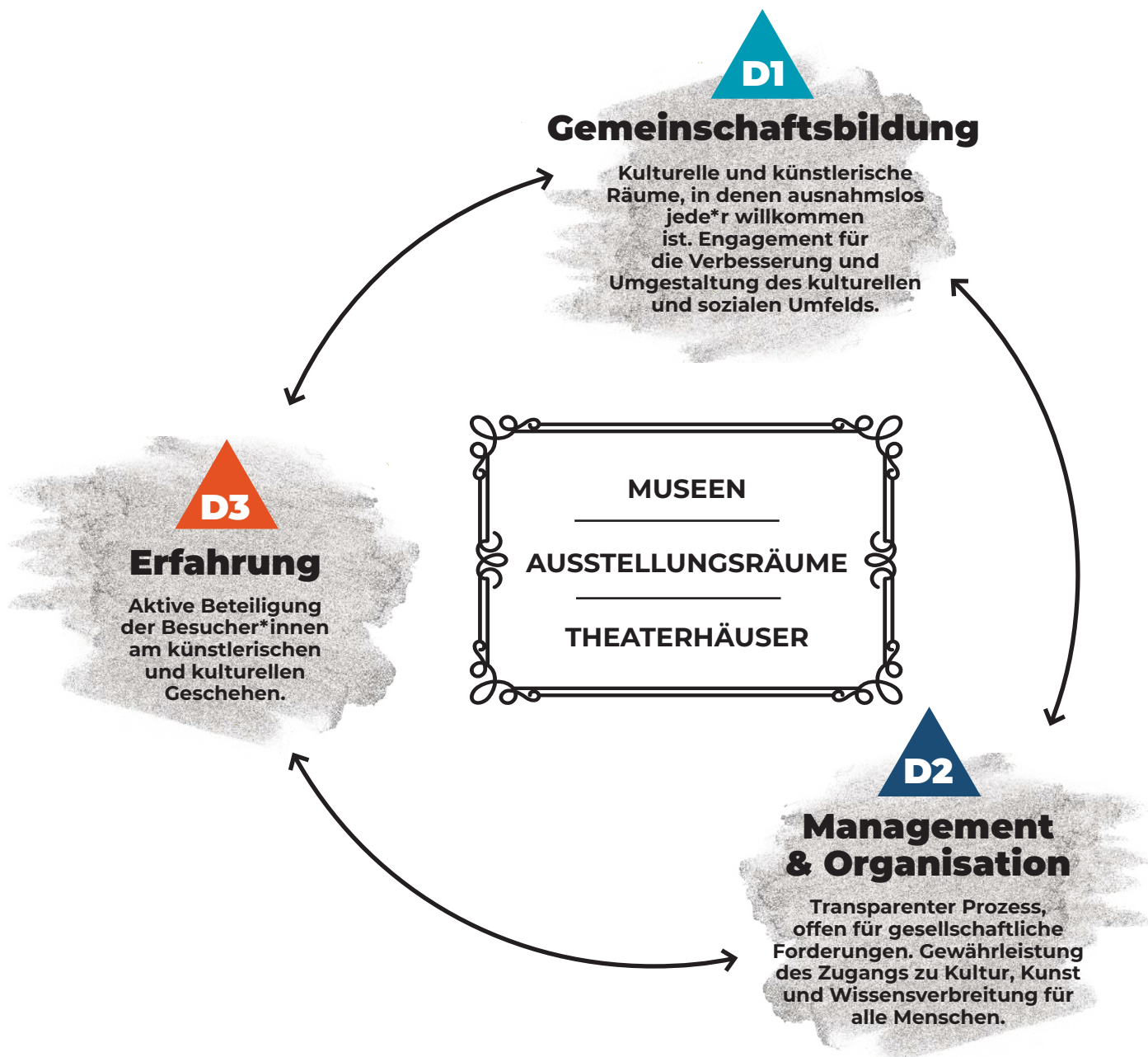


Abbildung 4: Dimensionen eines Kunst- oder Kulturzentrums, über die man nachdenken sollte.

EIN OFFENES UND FLEXIBLES ARBEITSANGEBOT

Die Aufgabe, die Art und Weise zu überprüfen, wie eine bestimmte kulturelle und/oder künstlerische Organisation mit der Herausforderung umgeht, sich in Richtung Inklusion zu bewegen, erfordert die **Bildung einer (möglichst heterogenen) Arbeitsgruppe**, in der verschiedene Akteur*innen und Mitglieder der Institution vertreten sind. Wie bereits erwähnt, bereichert die Einbeziehung anderer Profilgruppen (z. B. Vertreter*innen lokaler Einrichtungen, Bürger*innen, externe Fachleute usw.) diesen Prozess.

Während diese **Überprüfungsprozesse** einen systematischen und gut organisierten Ansatz erfordern, muss jede Organisation selbst entscheiden, in welcher Reihenfolge sie die allgemeine Art und Weise überprüft, in der sie das Recht auf Zugang und Teilnahme am kulturellen Leben zu gewährleisten sucht, und mit welchem Grad an Tiefe sie jede der drei vorgeschlagenen Dimensionen analysieren möchte. Es ist daher nicht das Ziel dieses Leitfadens, genaue Anweisungen

zu geben, wie die beste Reiseroute aussehen sollte. Es soll jedoch hervorgehoben werden, dass die Wechselbeziehung zwischen den drei Dimensionen unweigerlich zu einem Reflexions- und Überprüfungsprozess führt, der Fragen in Bezug auf Kultur, Wertesysteme, Management- und Organisationskriterien sowie die Art der entwickelten Verfahren aufwirft.

Auf der Grundlage dieser Philosophie haben wir einen Vorschlag erarbeitet, der die Verwendung dieses Handbuchs veranschaulicht, um seine Anwendung und Konsultation zu erleichtern:

Jede der drei Dimensionen ist mit einer Reihe von Indikatoren und Fragen verknüpft, die helfen, über die jeweilige Dimension nachzudenken. Die Dimension "Gemeinschaftsbildung" (Abbildung 5) besteht aus zwei Abschnitten: a) Werte und Rechte und b) Kommunikation und Bewusstseinsbildung.

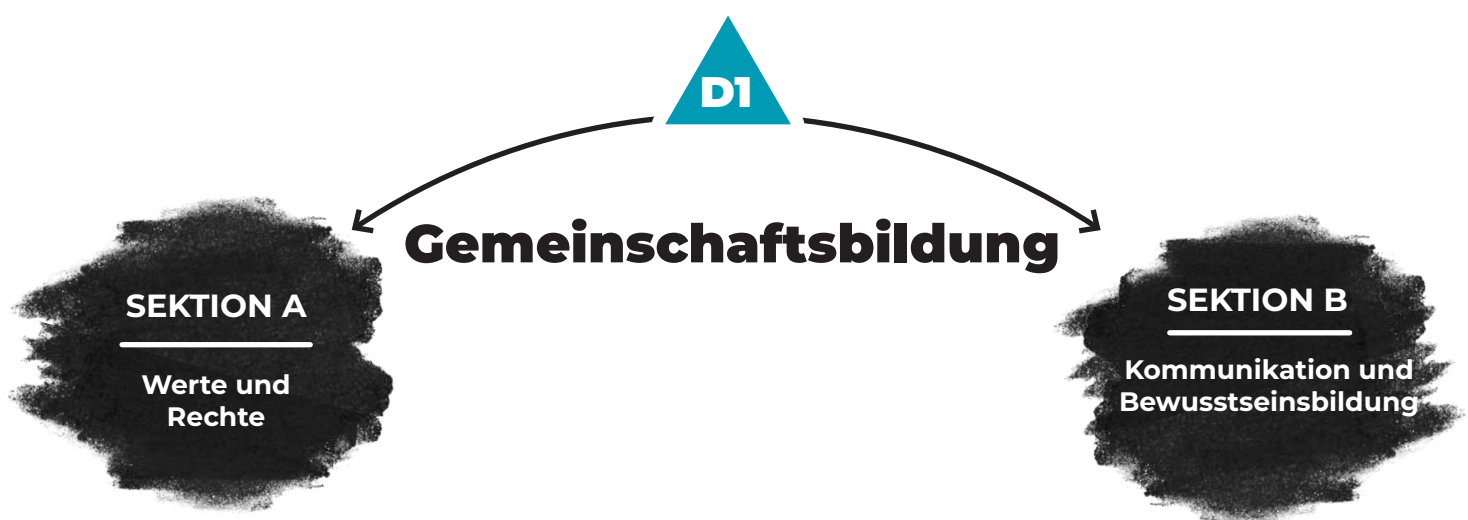


Abbildung 5: Dimension 1: Gemeinschaftsbildung, Beschreibung und Sektionen, aus denen sie sich zusammensetzt.

In jeder der Sektionen gibt es eine Reihe von Indikatoren (Abbildung 6), die zur Bewertung bzw. zum Nachdenken darüber herangezogen werden können, wie diese Elemente in einem Kultur- und Kunstzentrum behandelt werden. Diese **Indikatoren** ermöglichen es, eine Vision zu entwickeln, die in Bezug auf die analysierten Elemente immer noch allgemein gehalten ist. In diesem Fall sind das die von der Institution geförderten Werte und die Förderung des Rechts auf Zugang und kulturelle Teilhabe aller Personen, die mit ihr verbunden sind.

GEMEINSCHAFTSBILDUNG

INDIKATOREN | Sektion A | Werte und Rechte

1 Es werden inklusive Werte gefördert und entwickelt: Anerkennung und positive Bewertung der menschlichen Vielfalt, Engagement für soziale Gerechtigkeit und Ablehnung jeglicher Art von Exklusion, um nur einige zu nennen.

2 Die Achtung der Grundrechte aller Personen – Fachkräfte und Besucher*innen –, die mit dem Kunst-/Kulturzentrum in Beziehung stehen, wird gefördert.

3 Das Recht auf Zugang und Partizipation am kulturellen Leben für alle Menschen ist ein Kernelement im Alltag des Kunst- /Kulturzentrums.

4 Die Förderung von Einstellungen und Verhaltensweisen, die die Wertschätzung menschlicher Unterschiede, Toleranz und das Wohlergehen aller Menschen, die im Kunst-/Kulturzentrum arbeiten oder es besuchen, widerspiegeln, ist eines der wichtigsten Erkennungsmerkmale des Kunst-/Kulturzentrums.

5 Die Gewährleistung des Zugangs, des Rechts, Kultur und Kunst zu erleben und zu genießen, gehört zu den Zielen des Kulturzentrums/-raums.

6 Das Engagement für den Abbau von Barrieren und Hindernissen, die den Zugang und die kulturelle Partizipation der Bürger*innen beeinträchtigen, ist Teil des Auftrags und der Ziele des Zentrums.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

Abbildung 6: Indikatoren und Bewertungsskala für den Bereich Werte und Rechte.

Darüber hinaus kann man für jeden dieser Indikatoren auf einer Skala von 1 bis 5 den Grad der Zufriedenheit, der Leistung und des Engagements bewerten, den die Arbeitsgruppe in jedem Indikator erkennt. Bis zu diesem Punkt wird die Gruppe, die mit diesem Leitfaden arbeitet, wahrscheinlich die Gelegenheit gehabt haben, viele Themen zu diskutieren, zu überprüfen und zu problematisieren, welche die Dimension "Gemeinschaftsbildung" betreffen.

Die Diskussion der einzelnen Abschnitte und Indikatoren wird auch dazu dienen, einige Elemente zu identifizieren, die als Hindernisse oder Hebel für Inklusion wirken. Mit dem Ziel, die laufenden Überprüfungsprozesse zu verbessern, folgt diesem Leitfaden ein **umfangreicher Fragenkatalog** (Abbildung 7), der eine differenziertere und präzisere Überprüfung erleichtern und die Reflexion unterstützen soll.

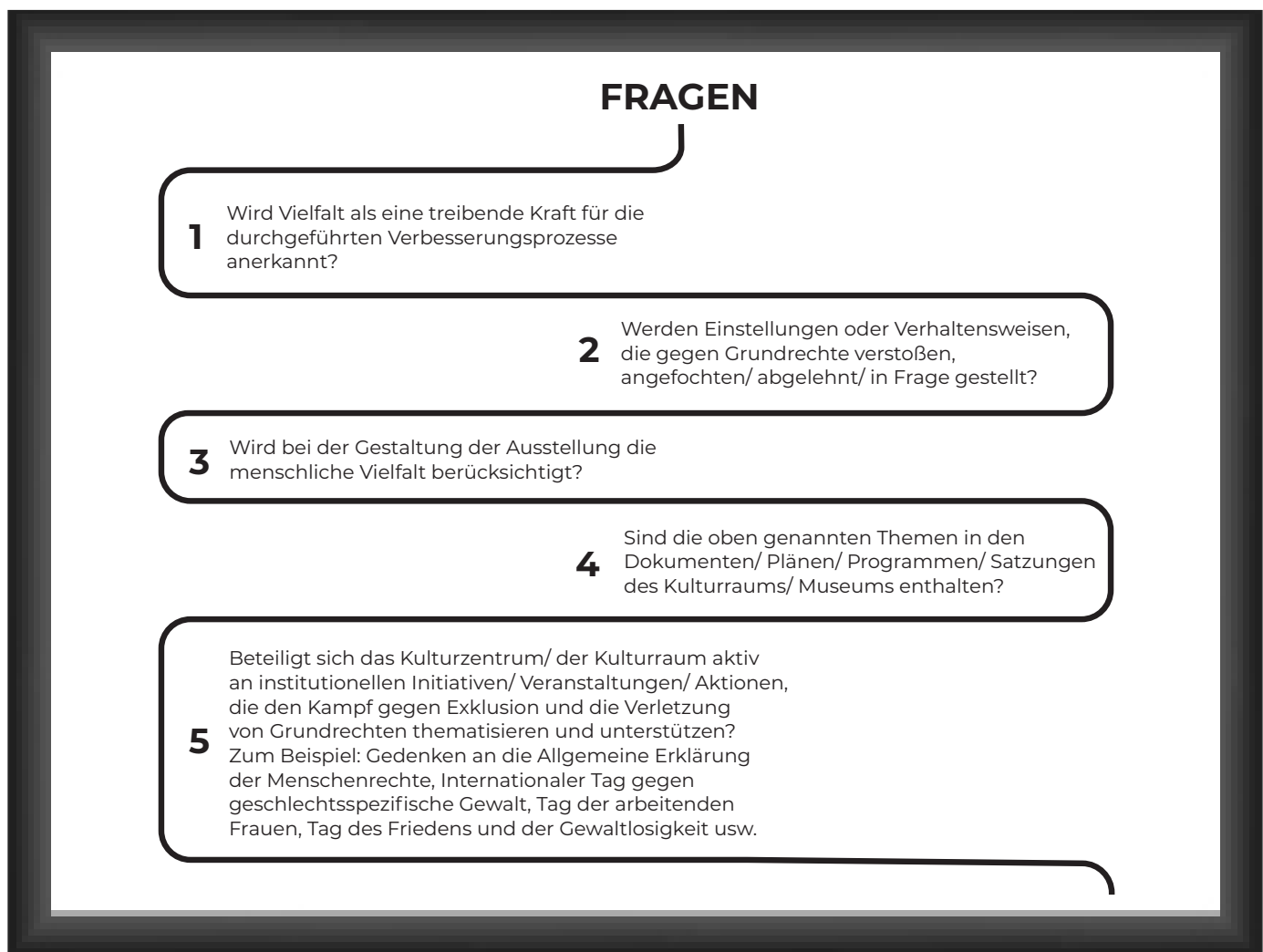


Abbildung 7: Fragen für Dimension 1: Gemeinschaftsbildung.

Die durch diese Fragen vermittelte Diskussion soll ein doppeltes Ziel erfüllen. Einerseits können sie genutzt werden, um eine gewisse Struktur in die Diskussion und Analyse zu bringen. Andererseits sprechen sie Themen an, die uns Anhaltspunkte für die **Vorstellung von Verbesserungsprozessen** zu Schlüsselaspekten des kulturellen und künstlerischen Lebens der einzelnen Zentren liefern.

DER WERT DER WORTE: ABSTIMMUNG DER BEDEUTUNGEN

Unserer Meinung nach sollte die Durchführung eines Überprüfungsprozesses, wie wir ihn mit Hilfe dieses Materials vorschlagen, vor allem eine Gelegenheit sein, Zeiten und Räume zu schaffen, in denen man sehr unterschiedliche Standpunkte über die Organisation und das Funktionieren eines Kunst-/Kulturzentrums mit einer inklusiven Perspektive diskutieren und austauschen kann. Um dies zu erreichen, ist es wichtig, dass das Zentrum oder die Personen, die die Arbeitsgruppe bilden, in der Lage sind, sich auf **bestimmte Themen (Konzepte, Ideen und Grundprinzipien) zu einigen**, die für die Analyse und das Verständnis von Inklusions- und Exklusionsprozessen in einem breiten Kontext zentral sind.

Um den Mitgliedern der Arbeitsgruppe die Möglichkeit zu geben, sich mit dem Begriff der Inklusion selbst, der Bedeutung des universellen Rechts auf Zugang zur Kultur oder der Idee der Partizipation zu befassen, haben wir **eine Konzept-Landkarte** entworfen, die wir bei der Überprüfung jeder der drei oben genannten Dimensionen für wichtig und entscheidend halten. Es handelt sich dabei nicht um "geschlossene" Definitionen, sondern um Annäherungen an Konzepte, die wichtige Teile in dem komplexen und stets unvollendeten Puzzle der sozialen Inklusion und Exklusion sind. Als Annäherungen verweisen die Konzepte auf eine (Minimal-)Bedeutung, die während des Arbeitsprozesses selbst überarbeitet, rekonstruiert und erweitert werden kann.



Abbildung 8: Banksy, *ohne Titel*, (o. J.).

**Forschende
Haltung**

**Rechte-basierter
Ansatz**

**Auseinandersetzung
mit Exklusion**

**KONZEPT-
LANDKARTE**

**Soziale
Gerechtigkeit**

**Hindernisse
und Hebel
für Inklusion**

Partizipation

Rechte-basierter Ansatz

Der auf Rechten basierende Ansatz geht davon aus, dass alle Menschen als potenzielle Akteur*innen berücksichtigt werden, die künstlerische Umgebungen und Räume beobachten, schaffen, genießen und Entscheidungen treffen. Das Recht auf Zugang zu Kultur und Kunst – wie auch auf das Erschaffen von Kunst, das Vergnügen und die Teilnahme an Kunst und Kultur – ist untrennbar mit allen anderen Rechten verbunden. Alle Rechte gelten für alle Menschen, ohne Ausnahme.



Abbildung 9: Rel-Grundschule und Museu Nacional d'Art de Catalunya (Barcelona, Spanien).

Ich denke, dass es eine der wichtigsten Prioritäten der Stiftung ist, alle Menschen zu erreichen, abgesehen von der logischen Verbreitung des Erbes. Wir sprechen von Gemeinschaft, und wenn wir von einer Gemeinschaft von Menschen sprechen, dann ist damit jede einzelne Person gemeint, die uns besucht.

(Naves de Gamazo, Kantabrien, Spanien).

Für mich ist Inklusion eine ideale Welt, eine Welt, in der wir alle einen Platz haben, in der wir alle den gleichen Platz mit den gleichen Rechten einnehmen können, das ist Inklusion.

(Calouste-Gulbenkian-Stiftung, Lissabon, Portugal).



Abbildung 10: Calouste Gulbenkian Stiftung (Lissabon, Portugal).



Abbildung 11: Frauen in der Wissenschaft. Plakate im Museo de la Naturaleza (Kantabrien, Spanien).

Oft scheinen kulturelle Räume von der Gesellschaft getrennt zu sein, und manche Menschen fühlen sich von der Gesellschaft losgelöst... Und die Tatsache, dass sie zur Teilhabe (an kulturellen Räumen) eingeladen werden, soll ihnen nicht das Gefühl geben, besonders zu sein, sondern ihnen das Gefühl geben, ein Mensch wie jeder andere zu sein, und das beinhaltet ihre Bereicherung als Mensch, ihr persönliches Wachstum oder die Verbesserung ihrer sozialen Fähigkeiten.

(...) Ich bin mir absolut sicher, dass die Begegnung von Menschen mit Kunst ein sozialer Transformator ist.

(Naves de Gamazo, Kantabrien, Spanien).



Abbildung 12: Museum für zeitgenössische Kunst und Grundschule mit Ressourcenzentrum Idnina (Skopje, Nordmazedonien).

Forschende Haltung

Kunsträume sind als Teil der Gesellschaft einer Dynamik von Ungleichheit und Ausschluss unterworfen. Als lebendige und demokratische Räume müssen sie sich der Inklusion verpflichtet fühlen und sich mit Instrumenten ausstatten, die es ihnen ermöglichen, eine forschende Haltung zu entwickeln, sich als Räume zu verstehen, die beobachten, lernen und ihre Rolle als potenzielle Hebel oder Barrieren für die soziokulturelle Teilhabe hinterfragen.



Abbildung 13: Beschäftigung mit der Fotografie von Alberto García-Alix. El brazo de Ana, 1992. Dauerausstellung der Stiftung ENAIRE (Foto: Susana Rojas, bei Naves de Gamazo und Künstler*innen des Ateliers Sierrallana, Kantabrien, Spanien).

*Zusätzlich zu den Aktionen, die wir mit den Künstler*innen des Ateliers während des Besuchs durchgeführt haben und die geplant waren, sind später noch viele andere von den Fachleuten, mit denen sie gekommen sind, aufgetaucht, und ich habe viel gelernt. (...) [Zum Schluss] haben wir Fotos [von den Arbeiten, die ihnen am besten gefallen haben] gemacht, und dann habe ich das fortgeführt.*

(Naves de Gamazo, Kantabrien, Spanien).

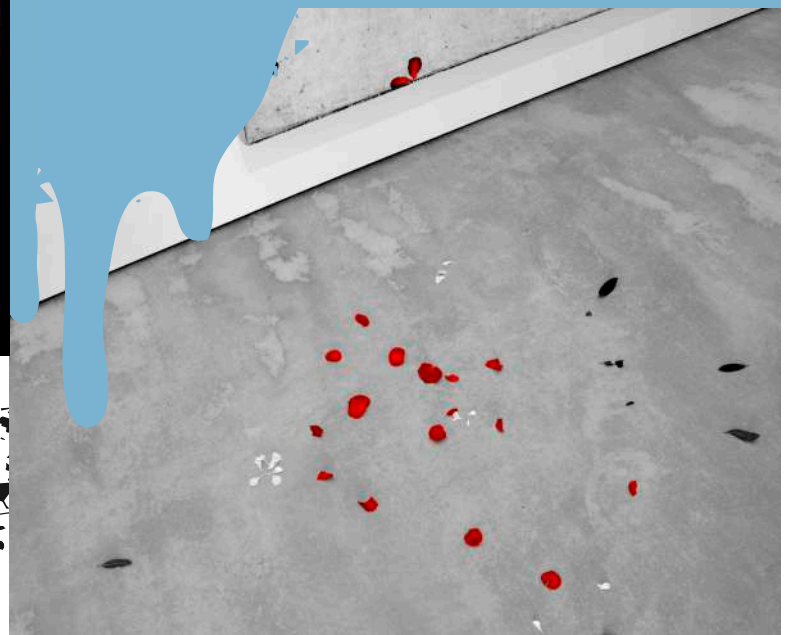


Abbildung 14: Atelier Sierrallana und Naves de Gamazo (Kantabrien, Spanien).



Abbildung 15: Thikwa-Künstler*innen forschen in der Bibliothek, die sie in Zusammenarbeit mit KUKO (Kollektiv für Kulturökologie) gebaut haben. Kollektiv für eine grüne Kultur im Viertel Campus Dammweg (Berlin, Deutschland).

*Dies ist ein sehr offenes Museum... sehr besucher*innenfreundlich (...): Wir sind sehr entgegenkommend gegenüber den Anfragen der Besucher*innen, der Öffentlichkeit, manchmal kommen auch Schulen: "Hören Sie, wir arbeiten am Thema Gender, können Sie einen gezielten Besuch gestalten?" Wir sind ein Museum à la carte, wir passen uns sehr an und sind auch sehr flexibel.*

(Can Framis Museum, Stiftung Vila Casas, Barcelona, Spanien).

Wir sind immer sensibel für den Blick des Publikums... das heißt, wenn die Ausstellung eröffnet wird, für die Menschen, die zur Tür hereinkommen werden... unter dem Gesichtspunkt der Vielfalt... unter dem Gesichtspunkt der funktionalen Diversität.

(Calouste-Gulbenkian-Stiftung, Lissabon, Portugal).

*[Ein Raum im Museum bietet unter anderem auch ein Seil zum Schaukeln oder Kissen zum Faulenzen auf dem Boden für die Besucher*innen] Dieser Raum ist mit einem Teppich ausgelegt und es macht irgendwie Spaß hier, man kann runterrutschen. Es gibt viele Attraktionen und man kann hier eine Menge machen.*

(Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule Steiermark, Graz, Österreich).

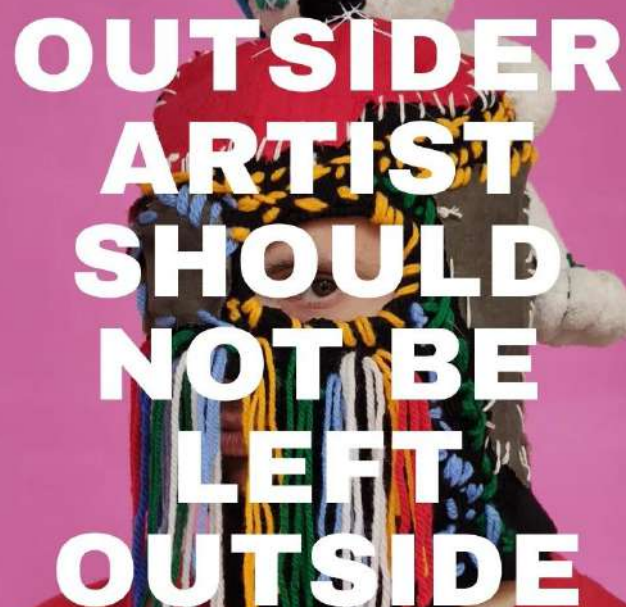
Auseinandersetzung mit Exklusion

Die Auseinandersetzung mit der Exklusion von Menschen und schutzbedürftigen Gruppen aus dem künstlerischen Umfeld bedeutet zu erkennen, dass die Räume, Inhalte und die Dynamik der Beteiligung an diesen Orten für eine bestimmte Art von Publikum (mit bestimmten Erfahrungen und Vorstellungen von der Welt und den Menschen, Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten) konzipiert wurden. Mit anderen Worten geht es darum, zu verstehen, dass diese Räume aus einer Vorannahme heraus konzipiert wurden, die Mainstream-Gruppen und -Individuen in materieller, kultureller und symbolischer Hinsicht begünstigt. Alle zuvor genannten Aspekte können als Anstoß für ihre Umwandlung auf dem Weg zur Minderung der Exklusionsdynamik betrachtet werden.

Einige Projekte waren unter dem Gesichtspunkt der Barrierefreiheit eine große Herausforderung... es wird notwendig, die Struktur zu überdenken [...] sie haben Gruppen mit sehr unterschiedlichen besonderen Bedürfnissen. [...] eine Änderung anzustoßen, die nicht nur von Fall zu Fall erfolgt.

(Calouste-Gulbenkian-Stiftung, Lissabon, Portugal).

Abbildung 16: Der Thikwa-Künstler Addas Ahmad präsentiert seine Arbeit in der Kunstinstallation, die für das Haus Bastian – Zentrum für kulturelle Bildung für die Veranstaltung "Arbeitsgruppe: Kunst und Inklusion" im Programm "Ausnahmen sind hier die Regel! Inklusive Bildung im Museum" entworfen wurde. Thikwa Künstler*innen, Werkstatt für Theater und Kunst (Berlin, Deutschland).



**OUTSIDER
ARTIST
SHOULD
NOT BE
LEFT
OUTSIDE**

Ich hasse Lesen und kann auch das Kleingedruckte nicht lesen. Das Zuhören war toll, so habe ich es verstanden. Es wäre gut für diejenigen, die nicht lesen können oder wollen.

(Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule Steiermark, Österreich).



Abbildung 17: Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule Steiermark im Kunsthaus, Universalmuseum Joanneum (Graz, Österreich).



Abbildung 18: Instituto da Imaculada für Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Fundação Calouste Gulbenkian (Lissabon, Portugal).



Abbildung 19 und 20: Grundschule Mar und Museu Nacional d'Art de Catalunya (Barcelona, Spanien).



Abbildung 21: Museu del Disseny und Escola Xiprers (Barcelona, Spanien).

Hindernisse und Hebel für Inklusion

In kulturellen und künstlerischen Räumen kann man Elemente identifizieren, die den Zugang und die Teilhabe an den Angeboten oder Aktivitäten für alle Menschen ermöglichen oder auch behindern. Wir verwenden den Begriff "Barrieren" für jene Elemente (in physischen und materiellen Räumen wie auch in symbolischen Räumen), die ein Hindernis darstellen, wodurch es für eine Person oder Gruppe schwierig wird, Kultur und Kunst gleichberechtigt mit dem Rest der Bevölkerung zu genießen.

Im Gegensatz dazu beziehen sich die "Hebel" oder Hilfsmittel für Inklusion auf Elemente, die eine gelungene und transformative kulturelle und künstlerische Erfahrung für alle Menschen fördern und erleichtern.



Abbildung 22: Private Gruppe in der Neuen Galerie, Universalmuseum Joanneum (Graz, Österreich).



Abbildung 23: Museo de la Naturaleza und Grundschule Manuel Llano (Kantabrien, Spanien).

Um die Ausstellung zu organisieren, berücksichtigen wir die Vielfalt: Zunächst werden Einladungen an verschiedene Institutionen und Personengruppen verschickt. Dann achten wir auf bestimmte Aspekte der Zugänglichkeit des Gebäudes, wie z.B. den Parkplatz, der Zugang über den Haupteingang, Zugang der Servicebereiche oder den Zeitplan für den Eröffnungstag

(Museum für zeitgenössische Kunst, Skopje, Nordmazedonien).

Sie könnten auch jemanden haben, der in Gebärdensprache erklärt und Blindenschrift verwendet, damit wir wissen, wer es gemacht hat [gemeint ist die Urheberschaft der Werke] (...) Ich denke, dass wir das als Erstes einbauen sollten, weil wir auch einen Mitschüler aus der anderen Klasse haben, der gehörlos ist.

(Grundschule Manuel Llano, Kantabrien, Spanien).



Abbildung 24 und 25: Neues Museum und Thikwa, Werkstatt für Theater und Kunst (Berlin, Deutschland).

Ich fand es gut, dass der Pädagoge nicht die ganze Zeit geredet hat, sondern dass er uns Fragen gestellt hat und wir uns beteiligen konnten...

(Sekundarschule Costa i Llobera, Barcelona, Spanien).

Abbildung 26:
Kulturzentrum
Trajko Prokopiev,
Kumanovo und Poraka
Nasha (Kumanovo,
Nordmazedonien).



Wir können Anpassungen vornehmen, wenn wir im Voraus über etwaige besondere Bedürfnisse informiert werden, aber wir können diese Vorkehrungen auch vor Ort treffen, ohne vorherige Reservierung.

(Kulturzentrum Trajko Prokopiev, Kumanovo, Nordmazedonien).



Abbildung 27: Evangelische
Schule Berlin Mitte
(Berlin, Deutschland).

Partizipation

Kulturelle und künstlerische Räume, die die Teilhabe der Bürger*innen fördern – derjenigen, die sie problemlos nutzen, aber auch derjenigen, denen dies schwerer fällt –, sind offene Räume, die für soziale Anforderungen und Interessen durchlässig sind. Das Management und der Betrieb kultureller und künstlerischer Räume zeigt auf, wie die verschiedenen sozialen Gruppen in die Entscheidungsfindung zu Themen, die sie betreffen, einbezogen werden können. In der Erfahrung, einen kulturellen Raum zu gestalten, erkennen sich die Besucher*innen als Subjekte mit Rechten, Anliegen und Lebenswirklichkeiten von großer Reichhaltigkeit, Vielfalt und Komplexität. Die Förderung der Teilhabe bedeutet, dass die Art und Weise, in der kulturelle und künstlerische Räume den Zugang zur Kultur gewährleisten, ständig überprüft werden muss, um sicherzustellen, dass alle Personen in den Genuss der angebotenen künstlerischen Angebote, Inhalte und Aktivitäten kommen und davon profitieren können.

Wir konnten unserem Guide Fragen stellen!!! Wir wissen auch, dass wir hier alles anfassen können.

(Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule Steiermark, Österreich).



Abbildung 28: Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule Steiermark im Kunsthhaus Graz, Universalmuseum Joanneum (Österreich).



Abbildung 29: Sekundarschule Vallbona d'Anoia und Museu d'Art Contemporani de Barcelona (Spanien).



Abbildung 30 und 31: Praxisvolksschule der Pädagogischen Hochschule Steiermark in der Neuen Galerie, Universalmuseum Joanneum (Graz, Österreich).



Abbildung 32: Auditori und Pit-Roig Grundschule (Barcelona, Spanien).

Auch die Einbeziehung dieser Menschen in die Produktionen selbst [...] Ich denke, man bekommt ein Gefühl der Zugehörigkeit, ein Gefühl der Wertschätzung, dass man eine Rolle spielt.

(Glocalmusic, Portugal).



Abbildung 33: Sonnen-Grundschule (Berlin, Deutschland).

*Was mir gestern im MACBA am besten gefallen hat, war, dass die Schüler*innen im Mittelpunkt des Besuchs und des Workshops standen. Sie fühlten sich selbst als ein sehr aktiver Teil des Besuchs, weil sie den Kunstwerken viel Aufmerksamkeit schenkten und diese den anderen Schüler*innen beschrieben (...), so dass die Erfahrung für sie viel intensiver war.*

(Sekundarschule Vallbona und Museu d'Art Contemporani de Barcelona, Spanien).



Auch hier leisten wir eine Menge Arbeit. Neulich habe ich mich mit einem Ehepaar vom Verein der Blindenfreunde getroffen, um Vorschläge zur Verbesserung der Barrierefreiheit auf digitalen Plattformen und im Internet zu machen. Und wir haben noch einen langen Weg vor uns...

(Teatre Nacional de Catalunya, Barcelona, Spanien).

Abbildung 34: Fundació ASPASIM und Museu Can Framis. Fundació Vila Casas (Barcelona, Spanien).



Abbildung 35: Tallers Bellvitge und Museu Nacional d'Art de Catalunya (Barcelona, Spanien).



Abbildung 36: Mercat de les Flors. Casa de la dansa und integrierte Tanzkompanie Liant la Troca (Barcelona, Spanien).

Soziale Gerechtigkeit

Soziale Gerechtigkeit begegnet der Ungleichheit, indem sie vorschlägt, dass alle Individuen und Gruppen Zugang zu kulturellen und künstlerischen Räumen haben (Umverteilung). Und dass sie sich in der Vision der Welt und der Gesellschaft, die sich in künstlerischen Werken widerspiegelt, repräsentiert fühlen können und somit Teil der gemeinsamen Menschheit sind, die die Kunst zum Ausdruck bringt (Repräsentation). Darüber hinaus sollten sie die Möglichkeit haben, an den Orten zu sein, an denen Entscheidungen über die Konzeption und das Management von Kunst getroffen werden (Anerkennung). Soziale Gerechtigkeit fördert die Schaffung von institutionellen Bedingungen in Kunstinstitutionen, die es jeder*in ermöglichen, bestimmte Fähigkeiten, Kompetenzen und Fertigkeiten zu erwerben und sie in einem gesellschaftlich anerkannten Umfeld erfolgreich einzusetzen.

*[Über die Ausstellungsbroschüre]
Erklären Sie es auf eine andere Weise, die die Menschen leichter verstehen können. Was bedeutet zum Beispiel "ontologisch"? Oder was bedeutet "Meilensteine"?*

(Gruppe von UC-Co-Forscher*innen, Kantabrien, Spanien).



Abbildung 37: Eine Gruppe von UC-Co-Forscher*innen tauscht sich über die Stärken und Verbesserungsmöglichkeiten des besuchten Kulturzentrums aus. Es ist dringend notwendig, die Beiträge von Menschen mit Behinderungen anzuerkennen und anzuhören (Kantabrien, Spanien).



Abbildung 38: Das INARTdis-Team nahm zusammen mit Fachleuten aus dem Bildungs- und Kulturbereich an einer der Schulungen teil, die von ROSA-Architekt*innen von Young Art Neukölln im Dammweg (Berlin, Deutschland) durchgeführt wurden.



Abbildung 39: Fundação Calouste Gulbenkian und Quinta Essência (Lissabon, Portugal).

Alle Elemente, die wir produzieren, müssen so viele Menschen wie möglich erreichen... wir müssen sicherstellen, dass die Richtlinien zu Barrierefreiheit eingehalten werden. Jenseits dessen, was im Gesetz steht.

(Calouste-Gulbenkian-Stiftung, Lissabon, Portugal).



Abbildung 40: Mercat de les Flors.
Casa de la dansa (Barcelona,
Spanien).



Abbildung 41: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Carlo Zinelli.

3 DIMENSIONEN, ABSCHNITTE, INDIKATOREN & ZUGEHÖRIGE FRAGEN



GEMEINSCHAFTSBILDUNG

INDIKATOREN | Sektion A | Werte und Rechte

1

Es werden inklusive Werte gefördert: Anerkennung und positive Bewertung der menschlichen Vielfalt, Engagement für soziale Gerechtigkeit und Ablehnung jeglicher Form von Exklusion, um nur einige zu nennen.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

2

Die Achtung der Grundrechte aller Personen – Fachkräfte und Besucher*innen –, die mit dem Zentrum in Beziehung stehen, wird gefördert.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

3

Das Recht auf Zugang zum und die Teilhabe am kulturellen Leben ist ein Kernelement im Leben des Zentrums/ der Institution.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

4

Die Förderung von Einstellungen und Verhaltensweisen, die den Respekt vor menschlichen Unterschieden, Toleranz und das Wohlergehen aller Menschen widerspiegeln, die in der Einrichtung arbeiten oder sie besuchen, ist eines der wichtigsten Erkennungsmerkmale der Institution.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

5

Die Gewährleistung des Zugangs, des Genusses und des Rechts, Kultur und Kunst zu erleben, gehört zu den Zielen des Kulturzentrums/-raums.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

6

Das Engagement für den Abbau von Hindernissen und Barrieren, die den Zugang und die kulturelle Teilhabe von Menschen behindern, ist Teil des Auftrags und der Ziele des Zentrums.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---



GEMEINSCHAFTSBILDUNG

INDIKATOREN. Sektion B | Kommunikation und Bewusstseinsbildung

1 Das Zentrum erkennt seine Vorbildfunktion bei der Förderung des Zugangs zu künstlerischen und kulturellen Räumen und deren Nutzung für alle Bürger*innen an. 1 2 3 4 5

2 Die Mission, die Werte und die Ideologie des Zentrums sind öffentlich und für alle interessierten Menschen zugänglich, die sich für die dort entwickelten Aktivitäten interessieren. Das Zentrum heißt alle Besucher*innen willkommen und ist dankbar für ihre Anwesenheit. 1 2 3 4 5

3 Verbreitungs- und Kommunikationskampagnen der Aktivitäten und des kulturellen Angebots des Zentrums. 1 2 3 4 5

4 Bei den Informations- und Verbreitungsmaßnahmen werden sozial und kulturell benachteiligte Gruppen berücksichtigt. Diese Maßnahmen spiegeln das Engagement für diejenigen wider, die weniger Möglichkeiten haben, Zugang zum kulturellen und künstlerischen Umfeld zu erhalten und daran teilzuhaben. 1 2 3 4 5

5 Bei den Fachkräften des Zentrums werden Sensibilisierungsmaßnahmen durchgeführt, die zur Entwicklung von Einstellungen und Handlungen beitragen, die die Grundrechte respektieren, insbesondere das Recht auf Zugang und kulturelle Teilhabe für alle Menschen. 1 2 3 4 5

6 Die Medien, Plattformen und Mittel zur Bekanntmachung der Tätigkeiten des Kulturzentrums berücksichtigen den universellen Zugang zu den bereitgestellten Informationen. 1 2 3 4 5

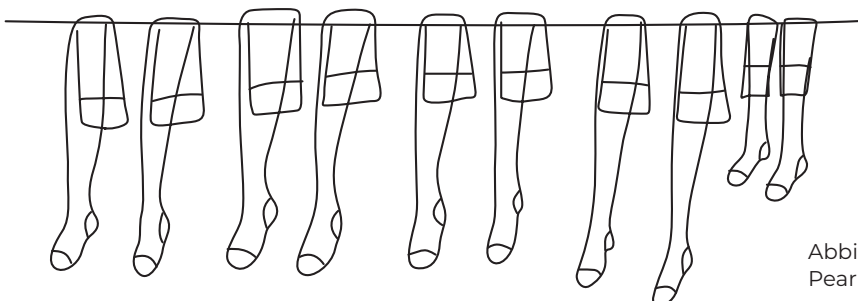


Abbildung 42: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Pearl Blauvelt.



FRAGEN

1

Wird in den Grundwerten des Kulturzentrums/ des Kulturraums die Vielfalt als eine treibende Kraft für die durchgeführten Verbesserungsprozesse anerkannt?

2

Werden Einstellungen oder Verhaltensweisen, die gegen Grundrechte verstoßen, angefochten/ abgelehnt/ in Frage gestellt?

3

Wird bei der Gestaltung von Ausstellungen die menschliche Diversität berücksichtigt?

4

Sind die oben genannten Themen in den Dokumenten/ Plänen/ Programmen/ Satzungen des Kulturraums/ Museums enthalten?

5

Beteiligt sich das Kulturzentrum/ der Kulturraum aktiv an institutionellen Initiativen/ Veranstaltungen/ Aktionen, die den Kampf gegen Exklusion und die Verletzung von Grundrechten führen und unterstützen? Zum Beispiel: Gedenken an die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Internationaler Tag gegen geschlechtsspezifische Gewalt, Tag der arbeitenden Frauen, Tag des Friedens und der Gewaltlosigkeit, usw.

6

Gibt es eine gemeinsame institutionelle Kommunikation, in der das Kulturzentrum/ der Kulturraum seine Identität, Werte, Ideologie usw. vermittelt (auf der Website, in den Medien, bei öffentlichen Veranstaltungen usw.)?

7

Werden angesichts sozialer Ungerechtigkeiten/ Rechtsverletzungen ablehnende oder verurteilende Äußerungen gemacht?

8

Werden Erklärungen zugunsten/ zur Verteidigung der Grundrechte abgegeben?

9

Ist das Museum/ Zentrum/ der kulturelle Raum offen für die Teilnahme aller Menschen, unabhängig von ihren Fähigkeiten und interagiert es/er und reagiert es/er auf ein breites Spektrum an gesellschaftlich-diversen Interessen?

10

Zielen die vom Kulturzentrum entwickelten Informations-/ PR-Kampagnen oder Aktivitäten darauf ab, ein breites Spektrum an unterschiedlichen Gruppen/ Personen zu erreichen?

11

Wird bei der Planung berücksichtigt, wie wichtig es ist, Gruppen/ Einzelpersonen zu erreichen, die weniger Möglichkeiten haben, am kulturellen Leben teilzuhaben?

12

Gewährleisten die Materialien und Medien, die verwendet werden, den universellen Zugang zu den bereitgestellten Informationen, um die Besucher*innen für den Kulturraum zu interessieren?

13

Wird eine Vielzahl von Medien (gedruckt, digital, leicht lesbar, universelles Design, Braille-Schrift usw.) verwendet, um den Zugang zu Informationen zu ermöglichen?

14

Kümmert sich das Leitungsteam des Kulturzentrums um die Förderung und Verstärkung von Haltungen und Handlungen, die die Anerkennung von Unterschieden, Toleranz und Wohlergehen innerhalb des professionellen Teams widerspiegeln?

15

Kümmert sich das Fachpersonal der Institution/ des Zentrums um die Förderung von Verhaltensweisen und Handlungen, die Wertschätzung von Unterschieden, Toleranz und Wohlbefinden bei den Menschen, die die Räumlichkeiten des Zentrums nutzen oder an den angebotenen Aktivitäten teilnehmen, widerspiegeln?

16

Gibt es Material (Schilder/ Plakate/ Videoprojektionen usw.), das die Bedeutung der Förderung von Beziehungen und des Zusammenlebens im Kulturraum hervorhebt und das bei der Entwicklung von Aktivitäten besonders wichtig ist?

17

Werden Maßnahmen in Situationen ergriffen, in denen Verhaltensweisen und Praktiken festgestellt werden, die die Grundrechte nicht respektieren? Dies gilt auch für intolerante Haltungen oder andere Verhaltensweisen, die das Wohlbefinden von Beschäftigten oder Besucher*innen des Kulturraums beeinträchtigen.



Abbildung 43: Mary T. Smith, *I WE OUR*, (ca. 1980er Jahre). Hausmalerei und Emaille auf Holz, 24 x 36".

MANAGEMENT & ORGANISATION

INDIKATOREN | Sektion A | Leadership und Programmaktivitäten

1

Die Leitung und Organisation der Institution/ des Zentrums ist als offener, transparenter Prozess konzipiert, der die sozialen und kulturellen Anforderungen der gesamten Bürger*innenschaft berücksichtigt.

1 2 3 4 5

2

Die Leitlinien und strategischen Maßnahmen der Institution/ des Zentrums konzentrieren sich auf die Entwicklung von Kulturräumen, die die Inklusion fördern und so dazu beitragen, den Zugang und die kulturelle Teilhabe für alle Menschen zu gewährleisten.

1 2 3 4 5

3

Es werden Räume für Analysen, Diskussionen und Ausverhandlungen geschaffen, in denen eine Vielzahl gesellschaftlicher Gruppen als anerkannte Akteur*innen teilnehmen können, Diskussionsräume, um Ziele zu definieren, Ressourcen zu verwalten und kulturelle und künstlerische Vorschläge zu unterbreiten. Horizontale Formen des kulturellen Handelns werden gefördert.

1 2 3 4 5

4

Die für die Leitung der Institution/ des Zentrums verantwortlichen Personen fördern die Beteiligung der Fachkräfte an der Entscheidungsfindung in verschiedenen Bereichen der Verwaltung und des Betriebs des Zentrums.

1 2 3 4 5

5

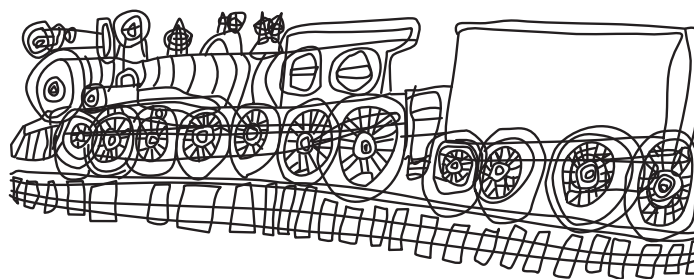
Das Programm der Veranstaltungen und kulturellen Aktivitäten erkennt die kulturelle und künstlerische Vielfalt an und wertet sie auf.

1 2 3 4 5

6

Durch den Erwerb von Werken/ Sammlungen sowie durch das Veranstaltungsprogramm und die Ausstellungen wird die Vielfalt der künstlerischen Bewegungen, Disziplinen, Künstler*innen und Themen anerkannt und gewürdigt.

1 2 3 4 5





MANAGEMENT & ORGANISATION

INDIKATOREN | Sektion B | Überprüfungs- und Verbesserungssysteme

1 Die Institution/ das Zentrum verfügt über Räume, Zeiten und Mechanismen zur Reflexion über die entwickelten Maßnahmen, ihren Umfang und das Ausmaß, in dem die verfolgten Ziele erreicht werden. Die Beteiligung verschiedener Akteur*innen und Gesprächspartner*innen (z. B. Fachleute, Besucher*innen, Künstler*innen, Manager*innen usw.) daran wird gefördert.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

2 Die Überprüfungs- und Verbesserungssysteme der Organisation und der Betriebsablauf sind darauf ausgerichtet, Verbesserungen auf der Grundlage eines inklusiven Ansatzes zu erreichen. Sie zielen darauf ab, Barrieren für den Zugang und die kulturelle Teilhabe zu identifizieren und zu beseitigen.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

3 Es werden Verfahren und Indikatoren festgelegt, um die Selbstbewertung der Leitung und des Betriebs des Kulturzentrums im Zusammenhang mit der Demokratisierung und der kulturellen Teilhabe aller Menschen zu erleichtern. Zum Beispiel solche, die sich auf die Einhaltung von Vorschriften, Normen und Strategien zur allgemeinen Barrierefreiheit beziehen.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

4 Die Ergebnisse und Erkenntnisse aus den Überprüfungs- und Selbstbewertungsprozessen werden ausgewertet, um auf der Grundlage eines offenen Ansatzes, der inklusive Innovation und Verbesserung fördert, mögliche Änderungen einzuführen.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

5 Die Kanäle und Instrumente zur Erfassung der Meinungen und Erfahrungen der Besucher*innen sollten verschiedene Kommunikationsformen, Sprachen und Ausdrucksweisen umfassen. Diese sollten bekannt gemacht werden und leicht zugänglich sein.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

6 Bei den Überprüfungs- und Selbstbewertungsprozessen ist es möglich, konsultative, beratende, unterstützende und kooperative Beziehungen zu externen Akteur*innen und Institutionen aufzubauen, die den Zugang und die Mitwirkung aller Personen gewährleisten.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---



MANAGEMENT & ORGANISATION

INDIKATOREN | Sektion C | Personalmanagement

1

Die Einstellungs- und Auswahlpolitik sollte die Entwicklung einer vielfältigen Belegschaft und eines vielfältigen Teams fördern. Daher lehnt sie jede Form der Diskriminierung aufgrund der persönlichen und sozialen Umstände von Bewerber*innen sowie Beschäftigten strikt ab.

1 2 3 4 5

2

Das Zentrum verfügt über einen Willkommensplan, der die Eingliederung neuer Fachkräfte in bestehende Arbeitsteams erleichtern soll.

1 2 3 4 5

3

Das Zentrum verfügt über die notwendigen Mechanismen und Verfahren, um eventuellen Fortbildungsbedarf und mögliche Schwächen der aktiven Fachkräfte zu erkennen und zu beheben.

1 2 3 4 5

4

Laufende Schulungen umfassen Inhalte im Zusammenhang mit Inklusion, Zugang und kultureller Teilhabe aller Menschen. Dabei geht es um Themen wie universelle Barrierefreiheit, Grundrechte und die Schaffung eines inklusiven kulturellen Umfelds.

1 2 3 4 5

5

Die Zusammenarbeit, die Wertschätzung von Unterschieden und die Unterstützung zwischen den Fachkräften des Kulturzentrums werden gefördert. Die Zusammenarbeit zwischen externen Akteur*innen/ Fachleuten, deren Tätigkeit die Leistung der Arbeitnehmer*innen mit größerem Unterstützungsbedarf verbessern könnte, wird erleichtert.

1 2 3 4 5

6

Alle Mitarbeiter*innen sind sich der Ideologie des Zentrums in Bezug auf Inklusion und Partizipation der Gemeinschaft bewusst. Die für die Verwaltung der Personalressourcen verantwortlichen Personen sollten auf die Entwicklung von Verhaltensweisen und Praktiken drängen, die die menschliche Vielfalt anerkennen, und die notwendigen Schritte zu ihrer Verwirklichung unternehmen.

1 2 3 4 5

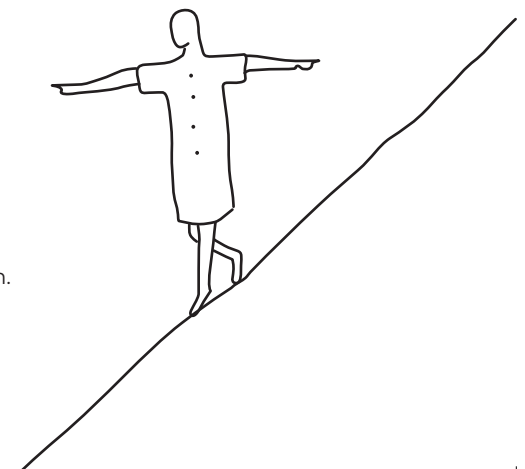


Abbildung 45: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von José Leonilson.

FRAGEN

1

Stellt die Leitung des Kulturzentrums einen Teil des Budgets für Programme und Ressourcen zur Verfügung, die die Barrierefreiheit des Zentrums verbessern?

2

Verfügt das Zentrum über eine*n Beauftragte*n für Barrierefreiheit/ Inklusion, die*der Aktivitäten fördert, welche auf die Erleichterung der Teilhabe von kulturell benachteiligten Gruppen ausgerichtet sind?

3

Verfügt das Zentrum über eine*n Beauftragte*n für Barrierefreiheit/ Inklusion, die*der die Koordination zwischen allen Beteiligten des Kulturzentrums erleichtert?

4

Verfügt das Zentrum über eine verantwortliche Person für die Überwachung der Maßnahmen, die zur Verbesserung des Zugangs und der Partizipation von Menschen mit Behinderungen durchgeführt werden?

5

Gibt es eine pädagogische Abteilung, die an den Entscheidungen über die Organisation des Kulturraums beteiligt ist?

6

Erlaubt die Leitung des Zentrums, dass jederzeit Änderungen oder Verbesserungen vorgenommen werden können?

7

Ist die Managementstruktur des Zentrums als offener, transparenter Prozess konzipiert? Wird sie mit einem offenen und flexiblen Ansatz durchgeführt?

8

Sieht das Management der Institution Mechanismen vor, die es den verschiedenen Akteur*innen ermöglichen, darüber zu diskutieren, zu verhandeln und sich zu verständigen?

9

Gibt es Arbeitsausschüsse für die delegierte Steuerung der verschiedenen Abteilungen, die die Kulturbetriebe bzw. die Kulturräume unterstützen?

10

Werden Aufforderungen/ Vorschläge zur Bürger*innenbeteiligung gemacht, um verschiedene Standpunkte zur Gestaltung/ Organisation des kulturellen Raums zu sammeln?

11 Gibt es Initiativen/ Mechanismen für ein partizipatives Management?

12 Werden Arbeitsgruppen mit Verbänden oder Organisationen gebildet, die mit Menschen mit intellektueller Behinderung in Verbindung stehen?

13 Werden Arbeitsgruppen mit Verbänden oder Organisationen gebildet, die mit anderen sozialen Gruppen in einer prekären Situation/ mit dem Risiko der Exklusion verbunden sind?

14 Werden Kooperationen/ Arbeitsgruppen mit anderen Fachleuten aus verschiedenen Disziplinen entwickelt, um kreativere und flexiblere Ansätze zu verfolgen?

15 Wird der Austausch von Erfahrungen mit anderen Kunst- und Kulturzentren gefördert?

16 Wird die Vernetzung zwischen verschiedenen kulturellen Institutionen/ Räumen gefördert?

17 Werden Arbeiten und Vorschläge von Nachwuchskünstler*innen einbezogen/ erworben/ ins Programm genommen?

18 Gilt dies auch für Künstler*innen, die einer Minderheit angehören oder werden diese weniger beachtet?

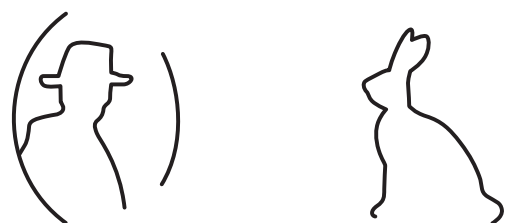
19 Sind Werke/ Ausstellungen/ kulturelle Beiträge, die sich speziell der Kunst/ Kultur als Instrument für den sozialen Wandel verschrieben haben, in das Programm integriert?

20 Sind Aktivitäten/ Workshops/ Treffen, die gesellschaftlich relevante Themen behandeln, im Tätigkeitsprogramm des Zentrums enthalten?

21 Ist das Engagement für die Schaffung eines vielfältigen Arbeitsumfelds Teil der Einstellungs- und Auswahlpolitik des Kulturzentrums/-raums?

22 Wird die Einstellung von Menschen mit Behinderungen in irgendeiner Weise gefördert oder angeregt?

23 Dürfen externe Fachkräfte für bestimmte Zeiträume das Zentrum betreten, um Menschen zu unterstützen, die in das Zentrum kommen?



24 Werden beratende/ unterstützende/ zusammenarbeitende Beziehungen zu Akteur*innen/ Institutionen/ Fachkräften aktiv gefördert, die diejenigen unterstützen, die möglicherweise eine individuellere Ausbildung benötigen?

25 Gibt es einen Fortbildungsplan für die Beschäftigten des Zentrums?

26 Wird die Weiterbildung am Arbeitsplatz während der Arbeitszeit empfohlen?

27 Wie werden die im Fortbildungsplan enthaltenen Themen/ Inhalte ausgewählt?

28 Können die Beschäftigten des Kulturzentrums/ der Institution selbst Vorschläge für Schulungen machen?

29 Inwieweit werden Fortbildungsvorschläge zu den Themen Bürger*innenbeteiligung/ Barrierefreiheit/ Gestaltung von Räumen und Aktivitäten für alle/ universeller Zugang zu Kultur und Kunst unterbreitet?

30 Gibt es Schulungsmöglichkeiten zu Fragen der sozialen und kulturellen Inklusion?

31 Werden Aktivitäten organisiert (z. B. Seminare, Koordinierungstreffen), bei denen Fachleute die Situation des Zentrums in Bezug auf die Barrierefreiheit oder das Schaffen inklusiver Räume diskutieren/ analysieren können?

32 Gibt es Kanäle/ Medien, über die die Besucher*innen des Zentrums/ Museums ihre Erfahrungen in Bezug auf Barrierefreiheit/ Genuss/ Partizipation mitteilen können? Zum Beispiel Webmailbox, sichtbarer Kummerkasten, Arbeitsgruppen, die allen Bürger*innen offenstehen, Treffen/ Austausch zwischen Kulturmanager*innen und verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen usw.

33 Wird die Einschätzung der Nutzer*innen zu Maßnahmen zum Abbau von Barrieren berücksichtigt? Werden potenzielle Nutzer*innen dazu befragt, wie ihrer Meinung nach ein technisches Gerät funktionieren könnte oder was vor der Installation des Geräts zu beachten ist?

34 Wird die Zusammenarbeit mit einem Verband oder einem repräsentativen Gremium in Betracht gezogen?



DIE ERFAHRUNG, DEN KULTURRAUM ZU LEBEN

INDIKATOREN | Sektion A | Barrierefreiheit und Räume

1

Informationen über den Weg zum Zentrum und den Zugang zum Gebäude (von außen zum Besucher*innen-/Haupteingang) sollten für alle Personen, die an einem Besuch des Zentrums interessiert sind, leicht zugänglich sein.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

2

Alle Elemente, die den Zugang zu den Institutionen erleichtern, müssen den Grundsätzen des universellen Designs entsprechen und die volle Autonomie aller Besucher*innen während ihrer Nutzung und ihres Aufenthalts gewährleisten.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

3

Das Konzept und die Gestaltung der Räume basieren unter anderem auf den Grundsätzen der Gleichwertigkeit der Nutzung, der Flexibilität, der einfachen und funktionalen Nutzung, der verständlichen Information, der Fehlertoleranz und des geringen physischen Aufwands.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

4

Investitionen in Erwerb, Forschung, Entwicklung und Innovation von Technologien, die die Barrierefreiheit der verschiedenen Räume und kulturellen Inhalte für alle Menschen erleichtern.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

5

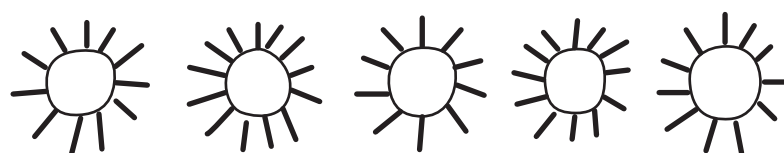
Verfahren und Mechanismen zur schnellen und effizienten Aktivierung spezifischer und außergewöhnlicher Maßnahmen, um die Nichtzugänglichkeit von Aspekten oder Bereichen des Kulturraums, die im inklusiven Modell nicht vorgesehen sind, zu minimieren.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

6

Es werden Inspektionsprotokolle für die Einrichtungen erstellt, die die Grundsätze der allgemeinen Barrierefreiheit, des Rechts auf kulturelle Teilhabe und des Wohlbefindens aller Besucher*innen des Kulturzentrums berücksichtigen und auf dem neuesten Stand gehalten.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---





DIE ERFAHRUNG, DEN KULTURRAUM ZU LEBEN

INDIKATOREN | Sektion B | Anwesenheit und Partizipation

1 Die notwendigen Informationen (Website, Material und digitale/gedruckte Ressourcen) werden bereitgestellt, damit alle Interessierten ihren Besuch im Zentrum planen und vorbereiten können. Darüber hinaus werden Kommunikations- und Kontaktkanäle bereitgestellt, damit jede Gruppe oder Einzelperson Informationen anfordern und ihre spezifischen Bedürfnisse im Voraus mitteilen kann.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

2 Es gibt Medien, Ressourcen oder Materialien (virtuelle Besuche, Sammlungskataloge, Streaming-Aktivitäten usw.), die sich an Menschen richten, die aufgrund einer dauerhaften oder vorübergehenden Behinderung nicht in der Lage sind, den Kulturraum zu besuchen und an seinen Aktivitäten teilzunehmen.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

3 Das Zentrum verfügt über Verfahren und Mechanismen, um im Voraus Informationen von Gruppen einzuholen, die Besuche organisieren, damit geeignete Maßnahmen ergriffen werden können, um die bestmögliche Erfahrung und das Wohlbefinden aller Besucher*innen zu gewährleisten.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

4 Das Zentrum bietet verschiedene Arten von Besuchen an: autonome/freie, geführte und gemischte Workshops. Multisensorische Mittel zur Erkundung stehen den Besucher*innen ebenso zur Verfügung wie die Fachkräfte des Zentrums, die für alle Personen für Fragen und Wünsche ansprechbar sind.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

5 Die Regeln, Hinweise und Schilder für die Pflege der Sammlungen und Werke, das Zusammenleben im Kulturraum und die Sicherheit der Besucher*innen sind leicht verständlich und für alle zugänglich. Dies gilt bei Notfällen auch für den Evakuierungsplan.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

6 Den Besucher*innen wird die Möglichkeit geboten, am Ende ihres Besuchs auf Informationen und Ressourcen zuzugreifen, die es ihnen ermöglichen, ihr Wissen über die besuchte Ausstellung, künstlerische Werke oder Sammlungen entweder eigenständig oder durch einen angeleiteten Prozess (Materialien, Workshops, Foren usw.) zu erweitern oder zu vertiefen.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

7 Am Ende ihres Besuchs im Kulturraum haben die Besucher*innen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen zu bewerten und Elemente zu identifizieren, die sich während ihres Besuchs als Hindernisse oder Unterstützung erwiesen haben.

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---



FRAGEN

1

Gibt es Maßnahmen/ Ressourcen, die es denjenigen ermöglichen, die den Kulturraum vorübergehend nicht / ständig nicht besuchen können, Zugang zu den kulturellen und künstlerischen Ausstellungen und Aktivitäten im Rahmen des Veranstaltungsprogramms zu erhalten?

2

Gibt es die Möglichkeit eines virtuellen Besuchs des Zentrums/ der Ausstellungen/ Aufführungen? Ist es möglich, Kataloge zu erhalten/ zu bestellen und somit einen virtuellen Rundgang mit Erläuterungen zu erleben?

3

Ist die Website barrierefrei und immer auf dem neuesten Stand?

4

Enthält die Website einen speziellen Abschnitt über "Barrierefreiheit"? Ist dieser leicht aufzufinden?

5

Werden diese Informationen über Social Media und besondere Kanäle verbreitet?

6

Werden Piktogramme zur schnellen Visualisierung verwendet?

7

Sind barrierefreie Apps/ Anwendungen verfügbar?

8

Gibt es ein Verfahren/ einen Mechanismus/ ein Dokument, um Informationen von begleiteten Gruppen von Besucher*innen des Kulturraums anzufordern, nachdem sie Eintrittskarten/ Aktivitäten/ Workshops gebucht haben?

9

Werden Informationen über den Unterstützungsbedarf verlangt, den einige der in Gruppen besuchenden Personen möglicherweise haben?

10

Wird auf die Sprache und die Art und Weise geachtet, wie auf Personen hingewiesen wird, die während ihres Besuchs wahrscheinlich Unterstützung benötigen?

11 Weisen der Ton der Fragen und ihr Inhalt darauf hin, dass der Kulturraum jede*n willkommen heißt?

12 Gibt es einen leicht erkennbaren Raum/ Mechanismus, in dem jede*r Besucher*in (ohne Teil einer organisierten Gruppe sein zu müssen) vor seinem*ihrem Besuch Informationen über den individuellen Unterstützungsbedarf geben kann?

13 Wie reagiert das Zentrum/ der Raum auf unvorhergesehene Bedürfnisse, die ein*e Besucher*in des Zentrums haben könnte?

14 Gibt es leicht verständliche und barrierefreie Informationen über den Standort, die Anfahrt zum Kulturzentrum, die Barrierefreiheit, die Parkmöglichkeiten? Gibt es auf der Website des Zentrums einen sichtbaren Abschnitt zu diesem Thema? Ist das Zentrum auf Karten und GPS-Lokalisierungs- und Orientierungsdiensten deutlich gekennzeichnet? Gibt es eine Beschilderung in der Nähe des Zentrums?

15 Ist der Außenbereich des Gebäudes deutlich ausgeschildert?

16 Sind ausreichende Parkplätze für Personen mit eingeschränkter Mobilität vorgesehen?

17 Gibt es einen geeigneten Zugang für jede Person/ Gruppe vom Parkplatz/ von der Straße aus?

18 Ist der Haupteingang des Gebäudes deutlich ausgeschildert? Ist der Eingang für alle Personen, die den Veranstaltungsort/ Kulturraum betreten, derselbe?

19 Gibt es einen Raum/ Eingangsbereich, in dem Besucher*innen vor dem Kauf von Eintrittskarten Informationen über den Kulturraum und seine Aktivitäten anfordern/ erhalten können? Gibt es in diesem Raum auch Fachkräfte?



Abbildung 48: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Boris López.

20

Gibt es unterstützende Technologien, die es potenziellen Besucher*innen ermöglicht, allgemeine Informationen selbstständig/ interaktiv zu erhalten? Sind diese Informationen ohne weiteres verfügbar?

21

Wird allen Aspekten der Barrierefreiheit von Anfang bis Ende des Besuchs Aufmerksamkeit geschenkt?

22

Kann sich jede*r aus eigener Kraft oder mit Hilfe technischer Hilfsmittel im Kulturzentrum bewegen? Können sich alle Besucher*innen in allen Sälen oder Räumen des Kulturzentrums bewegen?

23

Können alle Sitzplätze in Räumen, in denen Besucher*innen einer Aufführung oder Konferenz beiwohnen, von allen Besucher*innen genutzt werden?

24

Sind die Sitzplätze für Personen mit eingeschränkter Mobilität deutlich gekennzeichnet? Gilt dies auch für Menschen mit einer Hörbehinderung?

25

Wurden in den Räumen, in denen Theateraufführungen, Konferenzen, Sitzungen usw. stattfinden, Hörschleifen oder andere technische Hilfsmittel installiert?

26

Kann jede*r den Lageplan des Kulturzentrums benutzen? Gibt es Systeme/ Materialien, die das Auffinden und den unabhängigen Besuch erleichtern? Gibt es taktile Modelle, Audioguides, Übersichtspläne in Blindenschrift, vergrößerte Pläne oder Pläne in Kontrastfarbe?

27

Gibt es informative Beschriftungen über die vom Kulturzentrum verwendeten barrierefreien Formate?

28

Werden verschiedene Routen vorgeschlagen, die einen unabhängigen und zufriedenstellenden Besuch des kulturellen Raums für alle Personen ermöglichen? Gibt es zum Beispiel eine Auswahl zwischen verschiedenen Arten von Besuchen: geführt/ frei/ mit technischen Hilfsmitteln, die zwischen Besucher*innen und Ausstellungen vermitteln?

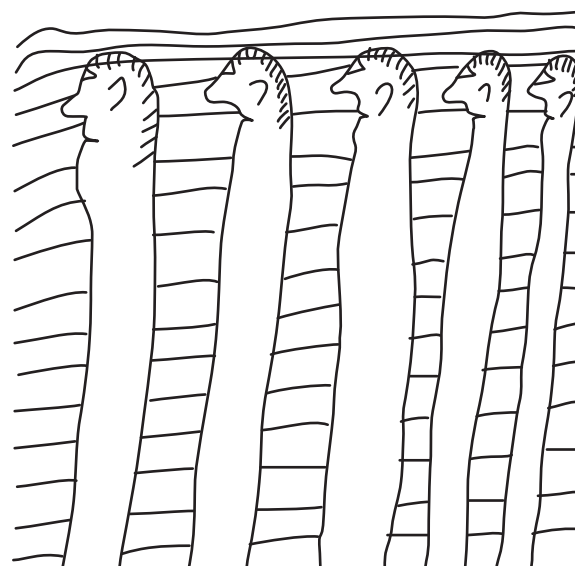


Abbildung 49: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Oswald Tschirtner.

29 Können die vom Kulturraum angebotenen Dienstleistungen (Toiletten, Café, Shops ...) von einer breiten Vielfalt von Nutzer*innen zu gleichen Bedingungen genutzt werden?

30 Gibt es im Museum Ruheplätze für die Besucher*innen?

31 Werden technische Hilfsmittel oder Möbel (z. B. Stühle, Sessel, Gehhilfen) zur Verfügung gestellt, die es den Besucher*innen ermöglichen, die körperliche Anstrengung zu verringern, während sie ihren Besuch und die geplanten Aktivitäten genießen?

32 Sind aktive/ interaktive Aktivitäten/ Vorhaben so konzipiert, dass sie Maßnahmen für den Zugang, die Bearbeitung und die Partizipation aller Personen beinhalten?

33 Gibt es eine pädagogische Abteilung, die zusätzliche Aktivitäten plant, die sich an die Besucher*innen richten, um ihnen die Möglichkeit zu geben, die Angebote der Sammlungen/ Ausstellungen/ Aufführungen, die sie besucht haben, zu erweitern, zu vertiefen oder selbst dazu kreativ zu arbeiten?

34 Berücksichtigen die Fachkräfte inklusive Werte/ Prinzipien in den von ihnen konzipierten didaktischen/ erfahrungsbezogenen Angeboten? Z. B. Merkmale, die die Barrierefreiheit erleichtern, verschiedene Unterstützungmaßnahmen und Materialien, Reflexion über Inhalte, Annäherung an gesellschaftlich relevante Themen...

35 Setzen die Kurator*innen der Ausstellung Prioritäten bei den wichtigsten Botschaften, die sie vermitteln möchten?

36 Werden die Kurator*innen von Wechselausstellungen über die Strategien zur Barrierefreiheit/ ideologischen Ausrichtung und die vom Kulturzentrum geförderten inklusiven Werte informiert?

37 Sind die im Kulturraum präsentierten Inhalte/ Stücke/ Werke für alle Besucher*innen erreichbar?

38 Sind die Texte in den Ausstellungsräumen klar und einfach?

39 Erkennt die Ausstellung die Beiträge an, die Frauen, Menschen mit Behinderungen oder ethnische und kulturelle Minderheiten zur Kultur geleistet haben bzw. leisten?

40 Verfügt die Ausstellung über einen Audioguide?

41 Verfügt der (Audio)Guide über Informationen in Gebärdensprache, über Untertitel und über eine Audiobeschreibung, so dass die Besucher*innen auswählen können, was für sie am besten geeignet ist?

42 Ist es möglich, einige der wichtigsten Stücke der Ausstellung mit den Händen zu berühren?

43 Gibt es in der Ausstellung erhöhte Diagramme von flachen Werken oder Materialmuster, die zur Herstellung einiger Werke verwendet wurden? Gibt es einige der verwendeten Werkzeuge zum Angreifen, um die Erklärungen zu begleiten?

44 Gibt die Audiobeschreibung an, wo sich das Werk im Kontext der Ausstellung befindet?

45 Gibt es Schilder, die Schwarzschrift und Blindenschrift integrieren?

46 Sind die kostenlosen Broschüren für die Öffentlichkeit auch in alternativen Formaten verfügbar?

47 Stimmt sich das Kulturzentrum mit den Fachkräften ab, die eine Gruppe bei einem Besuch begleiten?

48 Hat die Schrift auf Schildern und Plakaten eine gut lesbare Größe?

49 Gibt es einen guten Kontrast zwischen Text und Hintergrund auf den verschiedenen bereitgestellten Materialien (Plakate, Schilder, Katalog, Broschüren, Website...)?

50 Gibt es Beschriftungen auf gedruckten Bildern oder transparenten Videotafeln?

51 Steht die Beschriftung in der Nähe des Objekts oder Werks, auf das sie sich bezieht?

52 Gibt es (zu) viel Text auf den Beschriftungstafeln?

53 Gibt es verschiedene Versionen der Ausstellungskataloge? Gibt es Kataloge in einfacher Sprache mit einer einfachen Syntax, ohne technische Details und/ oder mit einem Glossar, das diese Details erklärt?

54 Erzeugt die Beleuchtung in der Ausstellungshalle Reflexionen, Überbelichtung oder Blendung?

55 Sind die ausgestellten Objekte oder Werke gut beleuchtet?

56 Wird bei den Führungen die Interaktion mit den Besucher*innen gefördert? Werden die Besucher*innen ermutigt, Fragen zu stellen?

57 Werden bei den Führungen Aktivitäten angeboten, die dem besseren Verständnis der Ausstellung oder der Vertiefung wichtiger Inhalte dienen?

58 Wird bei den Führungen berücksichtigt, dass manche Menschen mehr Zeit brauchen, um die Modelle oder Objekte/ Repliken zu erfassen?

59 Werden Führungen angeboten, die alle Verschiedenheiten der Menschen berücksichtigen?

60 Werden barrierefreie Besuche je nach Art der Behinderung angeboten?

61 Bietet das Kulturzentrum barrierefreie Informationen über die Aktivitäten, die in Zukunft stattfinden werden?

62 Organisiert das Kulturzentrum Aktivitäten, um das Kulturzentrum der Öffentlichkeit/ Community näher zu bringen? (Workshops, Konzerte, Theatervorstellungen, Debatten...)

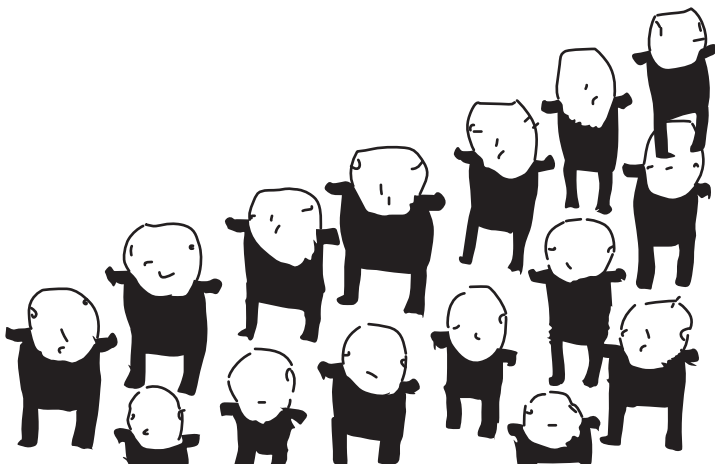


Abbildung 50: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Donald Mitchell.



63

Fördert das Kulturzentrum nicht nur den Zugang, sondern auch die Partizipation aller Nutzer*innen/ Besucher*innen/ Bürger*innen, die an den organisierten Aktivitäten interessiert sind?

64

Organisiert die Institution auch Aktivitäten (Workshops, Konzerte, Theateraufführungen, Debatten...), die Vorschläge der Bürger*innen einbeziehen?

65

Tragen die vorgeschlagenen Aktivitäten dazu bei, das Bewusstsein für die Bedeutung bestimmter inklusiver Praktiken zu schärfen?

66

Werden die Meinungen der Besucher*innen zu den Ausstellungen gesammelt?

67

Sammelt das Kulturzentrum Rückmeldungen von Besucher*innen über die Institution?






Abbildung 51: Illustration in Anlehnung an das Werk von Marguerite Burnat-Provins.

ANMERKUNGEN

¹ Darunter versteht man "eine gemeinnützige, dauerhafte Einrichtung im Dienst der Gesellschaft, die materielles und immaterielles Erbe erforscht, sammelt, bewahrt, interpretiert und ausstellt. Museen fördern Vielfalt und Nachhaltigkeit, indem sie für die Öffentlichkeit offen, zugänglich und inklusiv sind. Mit der Beteiligung von Gemeinschaften arbeiten und kommunizieren Museen ethisch und professionell und bieten vielfältige Erfahrungen für Bildung, Vergnügen, Reflexion und den Austausch von Wissen" (ICOM, 2022).

² Das europäische Projekt *Fostering social inclusion for all through artistic education: developing support for students with disabilities* INARTdis hat das Hauptziel, soziale Inklusion durch Räume für kreativ-künstlerisches Schaffen zu entwickeln und den Zugang und die Teilnahme von Menschen mit Behinderungen zu fördern. Projekt-Referenz: 621441-EPP-1-2020-1-ES-EPPKA3-IPI-SOC-IN.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Foto von Alvaro Acinas. Galerie Alegria

Abbildung 2: Carmela García, Memoria, Serie I Want to Be (2008).

Analoger C-Print Foto

Abbildung 3: Illustration mit freundlicher Genehmigung von Carlos Cubeiro (2020). Raras, radicales y rebeldes. Modernito Books

Abbildung 4: Dimensionen eines Kunst- oder Kulturzentrums

Abbildung 5: Dimension 1: Gemeinschaftsbildung, Beschreibung und Sektionen

Abbildung 6: Indikatoren und Bewertungsskala für den Bereich Werte und Rechte

Abbildung 7: Fragen für Dimension 1: Gemeinschaftsbildung

Abbildung 8: BANKSY. (2006). Banksy, Wall and Piece. London: Random House

Abbildung 9: Rel-Grundschule und Museu Nacional d'Art de Catalunya

Abbildung 10: Calouste Gulbenkian Stiftung

Abbildung 11: Frauen in der Wissenschaft. Plakate im Museo de la Naturaleza

Abbildung 12: Museum für zeitgenössische Kunst und Grundschule mit Ressourcenzentrum Idnina

Abbildung 13: Alberto García-Alix. El brazo de Ana, 1992. Dauerausstellung der Stiftung ENAIRE

Abbildung 14: Atelier Sierrallana und Naves de Gamazo

Abbildung 15: Thikwa-Künstler*innen

Abbildung 16: Thikwa-Künstler Addas Ahmad

Abbildung 17: Praxismittelschule der PH Steiermark im Kunsthaus Graz, UMJ

Abbildung 18: Instituto da Imaculada und Fundação Calouste Gulbenkian

Abbildung 19 & 20: Grundschule Mar und Museu Nacional d'Art de Catalunya

Abbildung 21: Museu del Disseny und Escola Xiprers

Abbildung 22: Private Gruppe in der Neuen Galerie Graz, UMJ

Abbildung 23: Museo de la Naturaleza und Grundschule Manuel Llano

Abbildung 24 & 25: Neues Museum and Thikwa, Werkstatt für Theater und Kunst

Abbildung 26: Kulturzentrum Trajko Prokopiev, Kumanovo und Poraka Nasha

Abbildung 27: Evangelische Schule Berlin Mitte

Abbildung 28: Praxismittelschule PH Steiermark im Kunsthaus Graz, UMJ

Abbildung 29: Sekundarschule Vallbona d'Anoia und Museu d'Art Contemporani de Barcelona

Abbildung 30 & 31: Praxisvolksschule PH Steiermark in der Neuen Galerie Graz, UMJ

Abbildung 32: Auditori und Pit-Roig Grundschule

Abbildung 33: Sonnen-Grundschule

Abbildung 34: Fundació ASPASIM und Museu Can Framis.

Fundació Vila Casas

Abbildung 35: Tallers Bellvitge und Museu Nacional d'Art de Catalunya

Abbildung 36: Mercat de les Flors. Casa de la dansa und integrierte Tanzkompanie Liant la Troca

Abbildung 37: Gruppe von UC-Co-Forscher*innen

Abbildung 38: INARTdis-Team mit ROSA-Architekt*innen von Young Art Neukölln

Abbildung 39: Fundação Calouste Gulbenkian und Quinta Essência

Abbildung 40: Mercat de les Flors. Casa de la dansa

Abbildung 41: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Carlo Zinelli

Abbildung 42: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Pearl Blauvelt

Abbildung 43: Mary T. Smith, I WE OUR, (ca. 1980er Jahre)

Abbildung 44: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Dwight Mackintosh

Abbildung 45: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von José Leonilson

Abbildung 46: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Markus Raetz

Abbildung 47: Illustration in Anlehnung an das Werk von Heinrich Reisenbauer

Abbildung 48: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Boris López

Abbildung 49: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Oswald Tschirtner

Abbildung 50: Illustration, inspiriert durch die Arbeit von Donald Mitchell

Abbildung 51: Illustration in Anlehnung an das Werk von Marguerite Burnat-Provins

Abbildung 52: Illustrationen mit freundlicher Genehmigung von Atelier Sierrallana. Kantabrien

Abbildung 41, 42, 44-52: Diese Illustrationen wurden speziell für diesen Leitfaden erstellt

4 WEITERE QUELLEN

Boal, A. (2016). *La estética del oprimido. Reflexiones errantes sobre el pensamiento desde el punto de vista estético y no científico*. Interzona, Buenos Aires.

Booth, T. & Ainscow, M. (2015). *Guía para la educación inclusiva: desarrollando el aprendizaje y la participación en los centros escolares*. FUHEM, OEI.

Consejo Internacional de Museos (ICOM) (2022). <https://icom.museum/es/recursos/normas-y-directrices/definicion-del-museo/>

Font, M. & Andrade, N. (2020). *Hacia una cultura inclusiva. Museos para todas y todos*. K6 Gestión Cultural S.L. y Elkarto (Gipuzkoako Desgaitasun Fisikoa duten Pertsonen Federazio). <https://www.k6gestioncultural.com/portfolio-items/hacia-una-cultura-inclusiva/>

Galán-Pérez, A. (coord.) & López Gil, E. (dir.) (2017). *Accesibilidad y museos: divulgación y transferencia de experiencias, retos y oportunidades de futuro*. Asociación de Museólogos y Museógrafos de Andalucía (AMMA).

García Carrizosa, H., Díaz, J., Sisinni, F., Krall, R., Fay, A., Skrbic, S. & Fairbairn, S. (2019). *Hacia un museo participativo. Una guía de actividades inclusivas*. ARCHES. <https://www.euskadi.eus/gobierno-vasco/-/noticia/2020/11/05/hacia-un-museo-participativo-una-guia-de-actividades-inclusivas-/>

ICUB i IMPD, Ajuntament de Barcelona (Hrsg.) (2016). *Exposicions accessibles. Criteris per eliminar les barreres de la comunicació i facilitar l'accés als continguts*. Institut de Cultura de Barcelona i Institut Municipal de Persones amb Discapacitat. Ajuntament de Barcelona. https://media-edg.barcelona.cat/wp-content/uploads/2016/10/Exposicions-accessibles_web-acc.pdf

Junta de Andalucía. Consejería de Turismo, Cultura y Deporte (Hrsg.) (o. J.). Norma UNE 170001. <https://www.juntadeandalucia.es/organismos/turismoculturaydeporte/areas/turismo/calidad-turistica/paginas/norma-une-170001.html>

López Gil, E. (2021). *Accesibilidad en Museos Manual de Buenas Prácticas para Profesionales e Instituciones*. AMMA y Junta de Andalucía. <https://observatoriodelaaccessibilidad.es/wp-content/uploads/2021/06/Accessibilidad-en-Museos-Manual-de-Buenas-Practicas.pdf>

Nussbaum, M. (2011). *Creating capabilities: The Human Development Approach*. The Belknap Press of Harvard University Press, United States of America.

Observatorio de la accesibilidad y la vida independiente (Hrsg.) (o. J.). INICIO. <https://observatoriodelaaccessibilidad.es>

Pérez de Lara, N. (2008). *A propósito de la diversidad: pensar en la propia diferencia y educar en relación*. Cooperación Educativa, 89, S. 22-29.

Zúñiga Robles, L. (2019). *Manual de accesibilidad para museos*. Museo de Arte de Lima. Perú. <http://www.iber museums.org/wp-content/uploads/2020/05/2019-zuniga-manual-de-accessibilidad-para-museos-per.pdf>

5 KOOPERATIONEN



Künstlerische Institutionen:



Bildungseinrichtungen:



Künstlerische Institutionen:



Bildungseinrichtungen:





Künstlerische Institutionen:



Bildungseinrichtungen:



Bildungseinrichtungen:



Künstlerische Institutionen:



Bildungseinrichtungen:



Künstlerische Institutionen:



Bildungseinrichtungen:





(...) wir, Männer und Frauen, sind die Welt. Zu wissen, dass wir Teil der Welt sind und nicht vor der Welt stehen, hilft uns, in der Welt zu leben und sie zu lieben, sowohl wenn sie uns schmerzt als auch wenn sie uns erlaubt, sie zu genießen.

(Pérez de Lara, 2008, S. 26)



Abbildung 52: Manuel Salado, *Humanos demasiado humanos* (2022).

ABSCHLUSSBEMERKUNG

Wenn Sie den Leitfaden für den Aufbau inklusiver Kulturräume gelesen und verwendet haben und uns Ihre Meinung mitteilen und/ oder Verbesserungsvorschläge machen möchten, senden Sie uns bitte eine E-Mail an eine der folgenden Adressen:

Susana Rojas-Pernia (rojass@unican.es)

Josep M^a Sanahuja-Gavaldà (josep.sanahuja@uab.cat)

Wir werden Sie gerne kontaktieren!

